Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 184. **Magdeburg, Mittwoch, den 9. August 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Moral der Prügelstrafe.

Zwei russische Aerzte (D. N. Schbankoff und Wl. J. Jakowenko) haben kürzlich ein eigenartiges Buch veröffentlicht: Sie haben alle verfügbaren Angaben und Urteile über die Prügelstrafe in Rußland zusammengestellt. Die Verfasser sind himmelweit von der Annahme entfernt, daß ihr Buch auch für das „civilisierte Europa" noch ein aktuelles Interesse haben könnte. Sie kennen eben die ostelbischen Agrarier, nicht. Wir halten es für nicht überflüssig, die Ergebnisse der fleißigen Arbeit der russischen Gelehrten zur Kenntnis des deutschen Volkes zu bringen. Wo noch Streik-Vorlagen in der Art der auf der Tagesordnung stehenden Zuchthaus-Vorlage möglich sind, da ist auch eine Prügel-Vorlage nicht undenkbar. Befindet sich doch unter den verschiedenen Delikten, für die in Rußland noch die Prügelstrafe angewendet werden kann, auch der Kontraktbruch seitens der Arbeiter.

Zunächst muß konstatiert werden (mit Bedauern werden es die Redakteure der Deutschen Tageszeitung wahrnehmen) daß auch in Rußland die Anwendung der Prügelstrafe bereits stark eingeschränkt wurde. Nach der bestehenden Gesetzgebung können in Rußland, außer den zur Zwangsarbeit verurteilten Verbrechern und den Vagabunden, nur Männer bäuerlichen Standes, die keinen Militärdienst leisteten, keine Schule besuchten, nie ein öffentliches Amt bekleideten, nicht unter 10 und nicht über 60 Jahre alt sind, der Prügelstrafe unterworfen werden. Die amtliche Statistik zeigt, daß jede Einschränkung der Prügelstrafe eine Verminderung der Verbrechen zur Folge hatte. Mit der Abschaffung der berüchtigten Knute allein sank die Verbrecherziffer um 20 Prozent. **Die Prügel wirken nicht,** oder vielmehr, sie bewirken das Gegenteil von dem, was mit ihnen bezweckt wurde. Woher kommt das?

Ein russischer Ober-Staatsanwalt giebt in einer amtlichen Denkschrift folgende Erklärung des Problems: „Die körperlichen Strafen töten das Gefühl der menschlichen Würde, fördern die Mißachtung der eigenen und fremden Persönlichkeit."

Man vergegenwärtige sich erst, was Prügel sind, wenn man sie in ein System bringt. Die Verfasser zitieren folgende Schilderung der Prügelstrafe durch den russischen Belletristen Tschechoff, der auf der Insel Sachalin Augenzeuge ihrer Anwendung war: „Dem Delinquenten klebten die Haare an die Stirn, der Hals schwoll unter dem Blutzufluß an; schon nach 5—10 Hieben wurde der Körper purpurrot, dann blau; die Haut platzt unter jedem Hieb. Nach 20 bis 30 Hieben jammert der Delinquent wie betrunken oder im Delirium: ich bin ein unglücklicher Mensch, ich bin ein toter Mensch ..... wofür straft man mich doch? ... Nunmehr schon eine sonderbare Dehnung des Halses, gurgelnde Laute ... Der Delinquent spricht kein Wort mehr, es ist ein leises Brüllen und Röcheln. Mir scheint, daß vom Beginn der Strafe schon eine Ewigkeit verflossen ist, aber der Aufseher zählt nur noch „zweiundvierzig", „dreiundvierzig" — bis 90 ist es noch weit. Ich gehe hinaus. Ringsum auf der Straße vollkommene Stille und das herzzerreißende Stöhnen aus dem Gefängnis dringt wohl durch das ganze Städtchen. Ein Verbannter in Civilkleidern geht in diesem Augenblick vorbei, er wirft einen raschen Blick nach dem Exekutionszimmer, und in seinem Blick, selbst in seinem Gang zeigt sich ein Grausen. Ich kehre in das Exekutionszimmer zurück, trete dann hinaus — aber der Aufseher zählt noch immer. Endlich, neunzig. Man bindet dem Delinquenten Hände und Beine los und hilft ihm aufzustehen. Der Körperteil, auf den geschlagen wurde, ist blaurot und blutet. Die Zähne klappern, das Gesicht ist gelb, naß, die Augen irren. ..... Man giebt ihm einige Tropfen Medizin, er beißt krampfhaft in das Glas."

Aber muß es denn so grausam zugehen? Die junkerliche Presse plädiert für ein mildes, väterliches Verfahren, um nur eine moralische Wirkung zu erzielen. In Konsequenz dieses Standpunktes gelangt man, wie ein russischer Arzt ironisch bemerkt, dazu, daß man die Rute anästhesiert, desgleichen den Körperteil, auf den geprügelt werden soll, schmerzlos macht und vielleicht eine vollständige Narkose anwendet. Und dann — wie würde es dann mit der reinen moralischen Wirkung aussehen?

Schon der internationale Kongreß der Kriminalisten zu Stockholm erklärte: „Die körperlichen Strafen erniedrigen und demoralisieren die Gefangenen und **noch mehr die Beamten, welche sie anwenden."** Dieser Satz wird durch zahlreiche Aeußerungen von Gefängnisärzten, Gefängnisdirektoren und sonstigen Leuten, die Gelegenheit hatten, die Wirkungen der Prügelstrafe zu beobachten, bestätigt.

Den psychologischen Vorgang hat am besten Dostojewsky geschildert. „Ich weiß nicht, wie es jetzt ist, aber in der nahen Vergangenheit gab es Gentlemen, denen die Möglichkeit, ihr Opfer zu prügeln, etwas bereitete, was an die Marquis de Sade und Breuvillier erinnert. Ich glaube, in diesem Empfinden liegt etwas, wovon bei diesen Gentlemen das Herz zusammenzuckt, angenehm und schmerzhaft zugleich. Es giebt Leute, wie Tiger, die gierig sind, Blut zu lecken. Wer einmal diese Gewalt versucht hat, diese uneingeschränkte Herrschaft über den Körper, das Blut und den Geist eines ihm selbst ähnlichen Menschen, seines ebenfalls nach dem Gesetz Christi geschaffenen Bruders; wer einmal die Macht und die völlige Möglichkeit, ein anderes Wesen, das ebenfalls das Antlitz Gottes trägt, aufs Höchste zu erniedrigen versucht hat, der ist nicht mehr Herr seiner Empfindungen. Die Tyrannei ist Gewohnheit; sie ist entwicklungsfähig, sie entwickelt sich schließlich zur Krankheit. Ich bestehe darauf, daß der beste Mensch durch die Gewohnheit verrohen und stumpf werden kann bis zum Tierischen. Blut und Macht berauschen: es entwickeln sich Roheit, Ausschweifung; dem Geist und dem Empfinden werden zugänglich und schließlich angenehm die anormalsten Erscheinungen . . . Mit einem Wort, das Recht der Prügelstrafe ist ein soziales Uebel, ist eins der stärksten Mittel, um in der Gesellschaft jeden Keim eines bürgerlichen Selbstbewußtseins zu ersticken."

Das ist also die **Moral,** welche die Junker mittels Prügeln großziehen möchten: die Verrohung, die Brutalität, den geistigen Rückgang des deutschen Volkes um mindestens ein halbes Jahrhundert! —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Material gegen das Zuchthausgesetz. Eins der Hauptargumente der Scharfmacher bei der Verteidigung der Zuchthausvorlage war die Behauptung von den angeblich so enorm gestiegenen Löhnen. Sie sollten beweisen, wie frivol all die Streiks sind, die nur von ruhmsüchtigen Agitatoren angezettelt worden seien. Dieses Märchen hat jetzt der Abgeordnete Calwer als solches gekennzeichnet. In einem Aufsatz in Nr. 44 der Neuen Zeit weist derselbe nach, daß wohl die Löhne der qualifizierten Arbeiter teilweise ansehnliche Steigerungen erfahren haben, daß dagegen die Löhne der breiten unteren Arbeiterschichten seit 1892 **nicht gestiegen** sind. Im Gegenteil ist in Königsberg seit 1892 sogar der ortsübliche Tagelohn um 20 Prozent heruntergegangen. In **Magdeburg** betrug der ortsübliche Tagelohn für männliche Arbeiter 1884: 2 Mark, 1892: 2 Mark, 1898: 2 Mark 25 Pfennig; für weibliche Arbeiter 1884: 1 Mark, 1892: 1 Mark, 1898: 1 Mark; für jugendliche Arbeiter (männliche) 1884: 1 Mark 20 Pfennig, 1892: 1 Mark 20 Pfennig, 1898: 1 Mark 20 Pfennig; weibliche Arbeiter 1884: 1 Mark, 1892: 1 Mark und 1892: 1 Mark. Demnach ist der Lohn für Frauen und jugendliche Arbeiter der gleiche geblieben und hat sich nur um 25 Pfg. für Erwachsene gehoben. In acht anderen Städten ist der Lohn für sämtliche Arbeiter der gleiche geblieben. Calwer weist auch auf die traurigen Verhältnisse in der Textilindustrie hin. Ferner hat er die Gestaltung der Preise für Lebensmittel 2c. untersucht und aus dieser Untersuchung ergiebt sich als Endresultat einerseits, daß die Konsumpreise 1898 stark gestiegen und deshalb bei gleichem Konsum die Kosten für den Arbeiterhaushalt pro 1898 gewachsen sind. Außerdem ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gesamtlohnsumme der gesamten Arbeiterschaft sich höchstens sehr wenig gehoben hat. Daraus folgt, daß alle Redereien über die gebesserte Lage der Arbeiter ohne thatsächlichen Hintergrund sind. —

In der Delegiertenversammlung des mittelrheinischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine in Hanau am Sonntag wurde eine **Resolution gegen die Zuchthausvorlage** angenommen. Die Resolution hält die bestehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Strafgesetzbuches zum Schutze der Arbeitswilligen für vollständig genügend, erblickt aber in der Verschärfung der betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung, wie sie in der Vorlage vorliegen, eine bedenkliche Bedrohung der freiheitlichen Rechte der Arbeiter und eine Gefahr für unser ganzes Volksleben. Deshalb erklären die evangelischen Arbeitervereine des mittelrheinischen Verbandes sich entschieden gegen die Zuchthausvorlage und fordern dagegen vollständige Koalitionsfreiheit der Arbeiter. —

Zuckerausfuhr und Agrarier. Die deutsche Zuckerausfuhr ist in starker Abnahme begriffen, da sie während der letzten drei Jahre von 739 000 Tonnen auf 506 000 Tonnen gefallen ist. Die stärksten Verluste hat sie in Nordamerika erlitten, aber auch in der Einfuhr nach England beginnen die Wirkungen der Differenzialzölle einiger englischer Kolonien sich fühlbar zu machen. Dieser Thatbestand veranlaßt die Deutsche Agrarkorrespondenz zu folgenden Ausführungen: „Der Exportverlust wird in dem Maße sich noch steigern, als Deutschland noch weiter ruhig zusehen wird, daß immer größere Bezirke unseres ausländischen Absatzgebietes unter Verletzung der mit Deutschland bestehenden Verträge unserem Absatz verschlossen werden. Jüngst sind wieder eine Reihe von Verträgen zwischen den Vereinigten Staaten und einigen englischen Kolonien, sowie anderen Ländern abgeschlossen worden, die eine gegenseitige Bevorzugung in den Einfuhrzöllen, insbesondere auch für Zucker, zu Ungunsten des deutschen Exports enthalten. Aber die deutsche Diplomatie denkt, wie es scheint, jetzt weniger als je daran, die deutschen Vertragsrechte gegenüber dem Auslande zur Geltung zu bringen." Aber was soll denn geschehen, um dem durch die Zuckerausfuhr gefährdeten Schmarotzer-Profit der Zuckerherren zu Hilfe zu kommen? Soll Deutschland die große amerikanische Republik mit Krieg überziehen, weil sie es in ihrem Interesse für geboten hält, Wechselverträge abzuschließen? Sollen wir England herausfordern, weil es seinen Kolonien zuläßt, was es auf Grund des kolonialen Selbstverwaltungsrechtes nicht hindern kann? Oder will die Agrarische Korrespondenz „eine gegenseitige Bevorzugung in den Einfuhrzöllen"? Ein solcher Wechselvertrag ist uns genau so wie Frankreich von Amerika angeboten worden, aber grade von den Agrariern mit Rücksicht auf die amerikanische Getreide- und Fleischeinfuhr entrüstet abgelehnt worden. Was also will man im bündlerischen Lager? —

Die **Folgen der Schutzzollpolitik** werden recht anschaulich geschildert in einer Zeitungsnotiz, die vermutlich von Steingutfabrikanten ausgegangen ist. Es heißt da: Seit Anfang Juni schweben Verhandlungen, um eine Konvention der Steingutfabrikanten herbeizuführen. Die Preise dieses Artikels wären auf ein Niveau herabgedrückt, so daß von einem Verdienst kaum noch die Rede sein könne, und dazu kommen noch die außerordentlich schwierigen Lohnverhältnisse. Der Export nach Amerika habe **infolge der Zölle** fast aufgehört, und nun müssen alle jene Fabriken, welche bisher sehr viel nach dort abgesetzt hatten, neue Absatzgebiete suchen. Bisher sei der größte Teil dieser Fabrikation auch auf den heimischen Markt geworfen worden. Sodann wird noch weiter geklagt über die Neugründung von Fabriken. In den Bilanzen der Steingutfabriken würden sich diese mißlichen Verhältnisse voraussichtlich in recht nachdrücklicher Weise bemerkbar machen. Die Arbeiter ersehen auch aus diesem Beispiele, wie eifrig die Unternehmer sich mühen, bessere Preise für ihre Waren zu bekommen und wie berechtigt die Abneigung gegen die Schutzzollpolitik ist. —

Die Versuche, die Verhandlungen über die **Kanalvorlage** zu verschleppen, werden in der Magdeburgischen Zeitung als bloße Stimmungsmacherei bezeichnet. In dem Augenblick, wo die Regierung zu erkennen giebt, daß sie unter allen Umständen auf der Erledigung der Kanalvorlage bestehen muß, hat sie auch eine Mehrheit für diese im Abgeordnetenhause wie im Herrenhause. Wir bewundern den Optimismus des nationalliberalen Blattes, das noch immer zu glauben scheint, die Regierung werde die Kanalgegner mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Wir haben den Glauben verloren. —

Der **Kaiser** trifft am 11. August in Dortmund ein. Die Kanalfreunde setzen ihre ganze Hoffnung auf das Erscheinen des Kaisers, man erwartet eine Rede zu Gunsten der Kanalvorlage. —

Die **Anzahl der Gefangenen** in den preußischen Strafanstalten (und Gefängnissen) bezifferte sich 1895/96 auf 25 644 (37 762 im Vergleich zum Vorjahr) Männer und 4655 (8457) Weiber, 1896/97 auf 24 675 (33 471) Männer, 4633 (6904) Weiber und 1897/98 auf 21 315 (37 167) Männer, 3636 (7298) Weiber. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug: 1895/96 = 15 980 (6856) Männer, 2636 (720) Weiber, 1896/97 = 15 667 (6822) Männer, 2519 (674) Weiber, 1897/98 = 14 358 (7313) Männer, 2312 (696) Weiber. An **erkrankten** Gefangenen waren: 1895/96 = 4944 (3129) Männer, 1299 (539) Weiber, 1896/97 = 5446 (2892) Männer, 1274 (493) Weiber, 1897/98 = 4285 (3256) Männer, 1186 (473) Weiber in ärztlicher Behandlung. Auf 100 Gefangene berechnet, erkrankten nach der Gesamtzahl bezw. nach dem Durchschnittsbestande 1895/96 = 19,3 (8,3) bezw. 30,9 (45,6) Männer,

29,9 (6,4) bezw. 49,3 (74,9) Weiber, 1896/97 = 22,1 (8,6) bezw. 34,8 (24,4) Männer, 27,5 (7,1) bezw. 50,6 (73,1) Weiber, 1897/98 = 20,1 (8,8) bezw. 29,8 (44,5) Männer, 32,6 (6,6) bezw. 51,3 (8,0) Weiber. Epidemien sind nicht beobachtet worden. Am häufigsten tritt unter den Krankheiten die Tuberkulose auf. Leicht erklärlich. —

Die **Verwendung von Soldaten zu Arbeiten,** die außerhalb ihrer Obliegenheiten fallen, scheint immer größeren Umfang anzunehmen. In Kiel sind in den letzten 14 Tagen 8 Soldaten des 85. Infanterie-Regiments je 10 Tage kommandiert gewesen, auf der Post zu helfen, Briefkästen zu leeren usw., pro Tag ist jedem Mann 2,50 Mark für diese Arbeit ausbezahlt. Zur Zeit sind wieder Soldaten des Seebataillons zur gleichen Beschäftigung kommandiert. Sehr beachtliches Material für weitere Herabsetzung der Dienstzeit. —

Als wahrscheinlicher **Nachfolger des brandenburgischen Oberpräsidenten** v. Achenbach gilt nach der Schlesischen Volkszeitung der frühere konservative Reichstags-Abgeordnete Landesdirektor Freiherr von Manteuffel, ein eifriger Verteidiger der Regierungsmaßnahmen, der zwar „eigentlich der Kandidat der Konservativen für einen hervorragenden Ministerposten sei, vorläufig sich aber auch mit einem Oberpräsidium begnügen dürfte." Begnügen würde sich Frhr. v. Manteuffel wohl damit, vorausgesetzt, daß ihm das Oberpräsidium angeboten wird! —

In Baden-Baden ist am Sonntag der siebente **internationale veterinär-medicinische Kongreß** zusammengetreten. Es sind gegen 1000 Teilnehmer angemeldet und zum Teil schon eingetroffen. Außer den deutschen Bundesstaaten haben 30 Staaten amtliche Vertreter entsandt. Am Vormittag trat der engere Ausschuß unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsgesundheitsamts, Köhler, zur Vorberatung der Anträge zusammen, die der Vollversammlung bezüglich der Frage von Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung von Tierseuchen und der Frage des internationalen Tierverkehrs vorzulegen sind. —

Nach Berliner Meldungen scheint die Beteiligung Deutschlands an den **internationalen Kongressen der Konsumvereine und den landwirtschaftlichen Genossenschaften,** wie an der vierten Generalversammlung des internationalen Genossenschaftsbundes, die im Sommer 1900 während der Ausstellung in Paris stattfinden, gesichert. —

Ueber **die Schiedsgerichtsfrage** schreibt Karl v. Stengel in den Münchener Neuesten Nachrichten: „Es soll gar nicht in Abrede gestellt werden, daß die Schiedsgerichtsidee noch weitere Fortschritte machen und infolgedessen es mehr und mehr völkerrechtliche Uebung werden wird, alle minder wichtigen Streitigkeiten unter Staaten auf dem Wege des schiedsgerichtlichen Verfahrens zum Austrage zu bringen, während allerdings für Streitigkeiten, welche Lebensfragen der Völker betreffen, **der Krieg stets das letzte Mittel bleiben wird.** Man kann diese Entwicklung in gewissem Sinne begrüßen: es fragt sich aber dann immer noch, ob gerade Deutschland Anlaß hat, die von den Friedensfreunden vertretene Idee des obligatorischen schiedsgerichtlichen Verfahrens zu fördern. Die Antwort kann wohl nur verneinend lauten. — Daß Deutschland friedlich gesinnt ist, hat es oft und lange genug bewiesen. Andererseits hat aber Deutschland am allerwenigsten Anlaß, sich durch obligatorische Schiedsverträge die Hände zu binden. Im Privatleben mag der einzelne sich dabei beruhigen, daß er zum Schutze seines Rechts gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen kann. Im Verkehr der Staaten liegt aber die Sache doch wesentlich anders. Ein Staat, namentlich ein Großstaat, der sich darauf verlassen würde, daß er im Falle von internationalen Streitigkeiten für seine Rechte Schutz durch ein Schiedsgericht fände und der infolgedessen seine militärischen Rüstungen vernachlässigen würde, hätte bald seine Bedeutung verloren und würde die Erfahrung machen, daß man im Hinblicke auf seine Schwäche auch seine Rechte nicht mehr achten würde. Der beste Schutz für das Recht eines Staates ist und bleibt immer **sein gutes Schwert.**" Eine sehr offene aber auch zugleich verständliche Beurteilung der Komödie im Haag. —

Unser Parteitag.

Der Parteivorstand giebt bekannt:

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in Hannover statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Unterzeichnung den diesjährigen Parteitag auf Montag, den 9. Oktober nach Hannover in den „Ballhof", Burgstraße 9, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Montag, den 9. Oktober und die folgenden Tage:

1. **Konstituierung des Parteitages.** Wahl des Bureaus. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.
2. **Geschäftsbericht des Vorstandes.** Berichterstatter: J. Auer und A. Gerisch.
3. **Bericht der Kontrolleure.** Berichterstatter H. Meister.
4. **Bericht über die parlamentarische Thätigkeit.** Berichterstatter: G. Hoch.
5. **Die Zuchthausvorlage** vor dem Reichstage. Berichterstatter: P. Singer.
6. **Erörterung über Punkt 3 des Programms.** (Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.) Berichterstatter: F. Geyer.
7. **Die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei.** Berichterstatter: A. Bebel.
8. **Die Maifeier 1900.** Berichterstatter: W. Pfannkuch.
9. **Anträge zum Programm und zur Organisation.**
10. **Sonstige Anträge.**

Für Sonntag, den 8. Oktober, ist seitens der Hannoverschen Genossen eine Empfangs- und Begrüßungsfeier vorgesehen. Dieselbe findet von nachmittags 3 Uhr ab im „[illegible]", [illegible], statt.

Die Adresse des Lokalkomitees ist: August Lohrberg, Hannover, Burgstr. 9.

Der Parteivorstand fordert die Parteigenossen auf, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegierten und die Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge müssen spätestens den 15. September in den Händen des Vorstandes, Adresse: J. Auer, Berlin SW, Katzbachstr. 9, I sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8, Absatz 2, der Partei-Organisation im Vorwärts veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen. Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartier 2c. die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Mandatsformulare, mit deren Versendung am 8. September begonnen wird, sind durch das Parteibureau, Adresse J. Auer, Berlin SW., Katzbachstraße 9 I zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitage entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Presse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen wissen. —

Nachrichten aus dem Auslande.

In **Oesterreich** kann als charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen Lage gelten, daß das Amtsblatt in Wien an einem einzigen Tage 53 gerichtliche Erkenntnisse über Verbote von Zeitungen veröffentlicht hat. —

In **Salzburg** erneuerten sich Sonntag abend die Demonstrationen. Gendarmerie und Militär zerstreuten nach der vom Bürgermeister verfügten vorzeitigen Sperrung der Gast- und Schanklokale die in den Straßen angesammelte Menge, aus welcher wieder Steine geschleudert wurden. Von der Waffe wurde diesmal nicht Gebrauch gemacht. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das **Standgericht** sprach in Belgrad 7 der Teilnahme an hochverräterischen Umtrieben beschuldigte Personen frei. Unter den Freigesprochenen, die sämtlich der radikalen Partei angehören, befindet sich ein ehemaliger Gerichtspräsident. —

Der **Einigungskongreß der französischen Sozialdemokraten,** der über die Opportunität des Eintritts von Millerand in das Ministerium Gallifet entscheiden soll, ist jetzt gesichert, nachdem alle fünf sozialdemokratischen Organisationen Frankreichs sich für die Einberufung des Kongresses ausgesprochen haben. —

Der offiziöse Draht meldet aus Paris: Einem Gerücht zufolge will Billot feierlich erklären: er **sei getäuscht worden,** er glaube nicht mehr an die Schuld des Dreyfus. —

Selbst Pariser bürgerliche Blätter erkennen lobend die Thatkraft an, womit der aus den Reihen der „Umstürzler" entnommene **neue Handelsminister Frankreichs** es in den fünf Wochen seiner Amtsführung verstanden hat, die Einrichtung seines Ministeriums vollständig umzugestalten. Bisher bildeten die industriellen und Arbeiterfragen nur ein Anhängsel, das vor zehn Jahren dem Handel beigegeben wurde. Millerand hat nun die Abteilungen seines Ministeriums genau den Beschlüssen der Kammer, die verschiedene Sonderausschüsse für die sozialen Fragen ernannt hat, angepaßt. Die Zahl der Einzelbureaus im Ministerium ist dadurch allerdings vermehrt worden, aber dem Budget erwächst daraus keine Erhöhung, weil Millerand gleichzeitig vier hoch besoldete Direktorstellen aufgehoben hat. Der „Courier du Soir" spricht die Hoffnung aus, daß alle Minister eine ähnliche Thatkraft entwickeln möchten, wie ihr sozialistischer Kollege. —

Das **neue belgische Wahlgesetz** wird voraussichtlich noch diese Woche der Kammer zugehen: das Ministerium wird für dasselbe die Dringlichkeit beantragen. In der Militärfrage läßt das neue Ministerium seinen Mitgliedern Freiheit, doch ist die Mehrzahl für persönliche Dienstpflicht. —

In Barcelona ist der **Belagerungszustand** aufgehoben worden. —

Bei dem am Sonnabend vom Grafen Murawiew zu Ehren des in Petersburg weilenden französischen Ministers Delcassé veranstalteten Festmahl brachte Graf Murawiew folgenden **Trinkspruch** aus:

Meine Herren! Indem ich meinen teuren französischen Kollegen willkommen heiße, erhebe ich mein Glas, trinke auf sein Wohl und spreche unserem liebenswürdigen Gast meinen Dank dafür aus, daß er durch die Schnelligkeit seiner Reise abermals bewiesen hat, in welchem Maße die Bande, welche Frankreich so eng mit Rußland verknüpfen, Paris und Petersburg einander näher gebracht haben!

Delcassé erwiderte:

Meine Herren! Ich bin tief bewegt von dem Empfang, welchen man dem französischen Minister des Aeußern hier bereitet hat, und schätze mich glücklich, nach Ihnen, Herr Graf, zu bekennen, daß die zum gemeinsamen Wohle unserer beiden Länder geschlossenen Bande noch inniger geworden sind und sich auch in Zukunft nur noch vielseitiger gestalten können. Bitte ich um die Erlaubnis, Ihr Wohl zu trinken und die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß durch den häufigen Austausch freundschaftlicher Besuche die Entfernung zwischen Petersburg und Paris eine immer geringere werden möge.

Der Kaiser hat dem Minister Delcassé die Insignien des Alexander-Newsky-Ordens in Diamanten verliehen. — Natürlich werden diese Ereignisse sehr viel besprochen. —

Der **Sultan** ließ der deutschen Botschaft mitteilen, die Angriffe russischer Blätter gegen das deutsche Projekt einer Bahn nach Bagdad hätten ihn unangenehm berührt, und er habe Befehl gegeben, sie einzustellen. Kusch dich — Presse.

Prozeß Dreyfus.

Rennes, den 7. August 1899.

Seit den frühesten Morgenstunden umlagerte eine ungeheure Volksmenge den Prozeßsaal. Beim Einlaß entstand ein furchtbares Gedränge. Die Journalisten hatten die größte Mühe, um zu ihren Plätzen zu gelangen. Knapp vor 7 Uhr verließ Dreyfus das Gefängnis und überschritt zwischen den Reihen von Soldaten, welche die Straße besetzten, den Weg, der das Gefängnis vom Prozeßsaal trennt. Das Straßenpublikum konnte Dreyfus nicht sehen. Im Gerichtssaal angelangt, ließ der Angeklagte sich unterhalb der beiden Verteidiger nieder. Er sah sehr angegriffen, aber scheinbar ruhig aus. Oberst Jouaust und die Militärrichter betraten den Gerichtssaal Schlag 7 Uhr, um welche Zeit auch die Verhandlungen eröffnet wurden. Nach einem kurzen Verhör von Dreyfus wurden die Verhandlungen um 11 Uhr vertagt. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde auf Antrag Carrieres mit 5 gegen 2 Stimmen für 4 Tage beschlossen, während deren die Prüfung der Geheimakten stattfinden soll. Die Zeugen wie Casimir Perier, die Generale Boisdeffre, Roget, Billot, Gonse und Mercier (mit Gattin und erwachsenen Söhnen) sind anwesend.

Während der Verlesung des Berichts Ormeschvilles vom Jahre 1894 gab Dreyfus kein Zeichen von Ungeduld kund. Um 9 Uhr 20 Minuten war die Verlesung beendet. Der Präsident richtete darauf an Dreyfus die Frage: Sie sind angeklagt, einem Agenten einer fremden Macht die in dem Bordereau aufgeführten geheimen Dokumente ausgeliefert zu haben, um diese Macht zu veranlassen, Feindseligkeiten oder einen Krieg gegen Frankreich zu unternehmen. Dreyfus versichert zunächst seine Unschuld und äußert: Herr Oberst, ich bin unschuldig, wie ich seit fünf Jahren um meiner Kinder und der Ehre meines Namens willen unaufhörlich beteuerte, ich bin unschuldig! Präsident: „Sie stellen also in Abrede, schuldig zu sein?" — Dreyfus: „Ja." (Bewegung.) — Präsident: „Sie wohnten in Bourges den Versuchen mit der hydropneumatischen Bremse bei und konnten also die im Bordereau erwähnten Auskünfte liefern?" — Dreyfus: „Ich hatte nur allgemeine Kenntnis davon und habe niemals Uebungen mit dem Geschütz „120 kurz" beigewohnt." — Das Verhör über das Bordereau wird fortgesetzt. Im Zeugenzimmer ist inzwischen die Witwe Henry's erschienen: die Generale Gonse, Mercier, Roget, Boisdeffre und mehrere andere Offiziere begrüßen sie und drücken ihr die Hand.

Dreyfus bestreitet, daß er sich mit einem deutschen Dragoneroffizier unterhalten, mit diesem gefrühstückt und ihm das Gewehrmodell von 1886 gezeigt zu haben. Er erinnere sich nicht, vom Hauptmann Rémusat eine Mitteilung über das Geschoß Robin erbeten zu haben. Indiskrete Fragen, besonders über Eisenbahntransporte, habe er an seine Kameraden nicht gestellt. Im Jahre 1884 sei er nicht in Brüssel gewesen. Mit einer Dame in der Rue Bizet habe er oberflächliche Beziehungen unterhalten, der zum Nachrichtendienst gehörige Major Gendron habe ihn dort eingeführt. Er habe erst im Laufe des Prozesses vom Jahre 1894 erfahren, daß diese Dame der Spionage verdächtig gewesen sei. Dreyfus betrachtet sodann genau das ihm vorgelegte Diktat du Paty de Clams. Er erkennt an, daß es seine Handschrift ist, die am Schlusse fester geworden sei, nachdem er sich in die Situation hineingefunden hatte. Der Präsident fragt den Angeklagten, was vorgefallen sei, als ihm nach seiner Verurteilung du Paty de Clam im Gefängnis Cherche-Midi aufsuchte. Dreyfus erwidert: „du Paty fragte mich, ob ich etwa unwichtiges mitgeteilt habe, um anderes zu erlangen; ich antwortete „Nein" und setzte hinzu, man dürfe keinen Unschuldigen verurteilen; dies sei schrecklich. Ich ersuchte ihn, er möge den Kriegsminister bitten, Licht über die Affaire zu schaffen. Von einem fremden Militärattachee, dem ich die Kehle durchdolchen werde, habe ich nicht gesprochen. Vielmehr bat ich Du Paty, die Nachforschungen fortzusetzen und sagte dabei, die Regierung habe die Mittel dazu, sie könne die Attachees befragen; wenn ich an der Stelle der Regierung wäre, würde ich, anstatt einen Unschuldigen verurteilen zu lassen, die Attachees zwingen zu sprechen, und wenn ich ihnen auch den Dolch an die Kehle setzen müßte."

Auf die Frage des Präsidenten, ob er am Tage seiner Degradation etwas zu Lebrun-Renault gesprochen habe, erklärt Dreyfus, er habe gesagt, er wolle angesichts des Volkes seine Unschuld ausrufen. Wenn er von dem Minister, welcher wüßte, daß er unschuldig sei, gesprochen habe, so hätte er damit auf seine Unterhaltung mit du Paty de Clam hingedeutet. Sein Aufruf, in drei Jahren werde man erkennen, daß er unschuldig sei, berge keinen Hintergedanken. Man hätte es abgelehnt, sofort Licht zu verbreiten mit der Erklärung, die auswärtige Politik stehe dem entgegen. Es war erst in zwei bis drei Jahren die Wahrheit zu erhoffen.

Darauf wird die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Die Rückkehr des Hauptmanns Dreyfus ins Militärgefängnis vollzieht sich ohne die geringste Störung. Die Räumung des Saales geschieht ohne Zwischenfall. In der Stadt herrscht größte Ruhe.

* * *

Der Frankfurter Zeitung wird depeschiert: Der Eindruck, den der angeklagte **Dreyfus** auf die Zuschauer gemacht hat, ist besser als man erwartet hatte. Dreyfus erscheint allerdings als kalter Mensch mit unbeweglichem Gesicht, einem Gesicht wie aus Holz geschnitzt; die Stimme ist dumpf und hat keinen sympathischen Klang. In große Erregung gerät er selten und auch dann ist er nicht gerade hinreißend, aber man erklärt und rechtfertigt diese etwas steife Haltung, indem man sie eine echt militärische nennt. Während des ganzen Verhörs steht Dreyfus aufrecht, in einer Hand seine Offiziersmütze, die andere weiß behandschuhte Hand begleitet die markantesten Stellen der Aussage mit energischen Gesten.

Der Präsident verfährt sehr streng mit dem Angeklagten und behandelt ihn wie einen Schuldigen; er führte das Verhör sehr scharf und schneidig. Auch die anderen Offiziere des Kriegsgerichts haben nicht gerade sanftmütige Gesichter.

Die Prüfung des geheimen Dossiers dürfte drei Tage dauern. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Die Massenaussperrung in Dänemark. Mit deutlich erkennbarer Absicht werden fortgesetzt Nachrichten verbreitet über Vereinbarungen zwischen den kämpfenden Parteien, die das baldige Ende der Aussperrung in Aussicht stellen. Es haben sich dadurch auch bereits viele deutsche Arbeiter verleiten lassen, nach Dänemark zu kommen. Wie Genosse Olsen in der Versammlung am Montag versicherte, sind alle Nachrichten über die Beendigung der Aussperrung unwahr; der Kampf dauert unverändert fort. Wir ersuchen darum, die Aufklärung über diesen Sachverhalt in die weitesten Kreise zu tragen, damit den dänischen Arbeitern der Kampf nicht unnütz erschwert werde.** —

— Aus **Kopenhagen** wird der Frankfurter Zeitung depeschiert: Noch ist der Arbeiterkonflikt nicht gelöst, die Verhandlungen zwischen den Delegierten der Unternehmer und denjenigen der Arbeiter über den von den drei Vermittlern gestellten Ausgleichsvorschlag sind jedoch so weit fortgeschritten, daß der endgültige Friede wahrscheinlich in einigen Tagen geschlossen wird. Die Fachvereine hatten gegen verschiedene Bestimmungen des Ausgleichs protestiert und wollten dieselben ohne bedeutende Aenderungen nicht annehmen. Es schien aber, als ob die Verhandlungen scheitern sollten; es gelang jedoch, Einigkeit zu erzielen durch Zugeständnisse von beiden Seiten, und der ganze Ausgleich soll nun am 7. ds. (Montag) der Generalversammlung der Fachvereine vorgelegt werden. Wenn der Ausgleich dann, was man als höchst wahrscheinlich betrachtet, angenommen wird, soll die Sperre sogleich aufgehoben werden. Die Frage bezüglich des neunstündigen Arbeitstages ist im Ausgleich gar nicht erwähnt, und die bekannten acht Punkte, die die Unternehmer als ein Ultimatum aufstellten, sind in mehreren Beziehungen zu Gunsten der Arbeiter modifiziert worden. So wurde z. B. erst verlangt, daß die Arbeiter im Falle einer Verletzung eingegangener Verabredungen sehr hohe Geldstrafen, von 5—10 000 Kronen, bezahlen sollten. Diese Bestimmung ist nun ganz weggefallen. Andererseits haben die Arbeiter das Recht der Unternehmer, die Arbeiten in den Werkstätten zu leiten und zu verteilen, anerkennen müssen. —

— Die **Volksversammlung** im Luisenpark, in der Genosse Olsen über die Aussperrung der Arbeiter in Dänemark sprach, war von ca. 2000 Personen besucht. Olsen wurde bei seinem Erscheinen freudig begrüßt. Mit großem Interesse nahm die Versammlung die Ausführungen des Redners über die Arbeiterbewegung Dänemarks, deren Entwicklung, Kämpfe und Leiden entgegen worüber wir morgen berichten. Große Freude herrschte über die mustergültige Organisation der dänischen Arbeiter. Von 100 000 Arbeitern sind 80 000 organisiert. Der Vortrag wurde lebhaft applaudiert. Tiefe Entrüstung wurde laut, als Olsen die Unverschämtheiten des dänischen Unternehmertums klarlegte. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand ohne Debatte einstimmig Annahme. Ebenso einstimmig wurde auch beschlossen, die Einnahme (127 Mark 21 Pf., darunter von Turnern 1 Mark 65 Pf.) den Ausgesperrten zu überweisen. Da eine Diskussion nicht gewünscht, richtete der Leiter der Versammlung, Alb. Schmidt, einen Appell an die Arbeiter unter Hinweis auf die Internationalität der Arbeiter und der Versicherung, daß die Magdeburger Arbeiterschaft die dänischen Arbeiter nicht vergessen wird. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf die dänischen Arbeiter, deren Frauen und Kinder wurde die imposant und ruhig verlaufene Versammlung bereits kurz nach 10 Uhr geschlossen. —

— Zur **Lohnbewegung der Böttcher** wird mitgeteilt, daß ca. 100 Böttcher zu den neuen Bedingungen arbeiten. Im Ausstande, der lediglich durch das Verhalten der Böttcher-Innung in die Länge gezogen wird, befinden sich noch 15 Personen. —

— Die hiesige **Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft** hat, wie sie einem hiesigen Blatt versichert, keine allzu großen Hoffnungen auf die Friedenskonferenz im Haag gesetzt, sie wußte, daß sogar begeisterte Anhänger des Krieges als Friedensdelegierte nach dem Haag geschickt wurden. Daß aber mit der Annahme des ständigen fakultativen Schiedsgerichts der erste Schritt zur Friedfertigung der Kulturmenschheit gethan ist, wird niemand leugnen können. Wenn nicht mehr erreicht worden ist, so liegt das wohl nicht zum geringsten Teile an der Haltung der Presse, die, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, in gradezu gehässiger Weise gegen den Friedensgedanken Front gemacht hat. Also die Presse hat wieder Schuld — o, ihr leichtgläubigen Friedensapostel. —

— **Einem Lampion kann nicht die Eigenschaft einer Laterne beigemessen werden.** Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung hat der Ferienstrafsenat des Kammergerichts in seiner letzten Sitzung gefällt. Der Zimmermeister Karl Schulze in Halle a. S. hatte am 15. Februar cr. auf der Rückfahrt von einem Ausfluge als Ersatz für die zerbrochene Laterne ein brennendes weißes Lampion mit sich geführt. Nach der Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 2. Februar 1896 müssen Zweiräder in der Dunkelheit eine Laterne mit sich führen, welche hell strahlendes Licht nach vorn wirft, die Scheiben dürfen weder aus grünem noch rotem Glase sein. Auf die von der Polizeibehörde erstattete Anzeige erging gegen Schulze wegen nicht vorschriftmäßiger Beleuchtung seines Zweirads ein Strafmandat über 3 Mark eventl. 1 Tag Haft. Der dagegen erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg. Das Schöffengericht und alsdann die Strafkammer des Landgerichts zu Halle verurteilten den Angeklagten zu der im Mandat festgesetzten Strafe, indem beide Gerichte einem Lampion nicht die Eigenschaft einer Laterne beimaßen. Auf die von dem Verurteilten eingelegte Revision entsprach der Senat dem Antrage des Oberstaatsanwalts und erkannte auf Zurückweisung der Revision. Der Vorderrichter habe den Begriff einer Laterne, welche in allen Fällen aus Metall und Glas hergestellt werde, nicht verkannt. —

— In der Magdeburger Baugewerksberufs-Genossenschaft ist man **größeren Unterschlagungen** auf die Spur gekommen. Es sind bereits unterschlagene Summen in Höhe bis zu 105 000 Mark festgestellt worden, mit denen der frühere Kassierer der Genossenschaft Burgdorf in Verbindung gebracht wird. B. ist festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft. Es sollen noch andere Verhaftungen bevorstehen. Uns sind seit Wochen Mitteilungen aus der Berufsgenossenschaft zugegangen, die wir aber mangels genügender Kontrolle leider nicht verwerten konnten. —

— Die nächste **Sitzung der Stadtverordneten** umfaßt für den öffentlichen und nichtöffentlichen Teil 70 Beratungsgegenstände. Aus dem öffentlichen Teil heben wir folgende Punkte hervor: Die Asphaltierung der Kaiserstraße zwischen Schulstraße und Landwehrstraße, die Verlegung des Straßenreinigungsdepots vom Wallonerberg nach Breiteweg 108, die Anlegung von Radfahrerwegen auf den Herrenkrugwiesen bis zum Herrenkrug, eine Eingabe des städtischen Bezirks-Vereins Neustadt, betreffend Gesuch um Herstellung eines Weges westlich der Eisenbahn zur Verbindung der Neustadt mit Magdeburg während der Sperrung des Breitenweges, die Entnahme des zur Erweiterung der Gasanstalt für das Jahr 1896/97 rückständigen Beitrages von 80 000 Mark aus dem Erneuerungsbestand des Gaswerks für die Rechnungsjahre 1899/1900 zur teilweisen Deckung der Kosten des neuen Ofenhauses von 204 000 Mark, ein Gesuch der Herren A. Kahlbom u. Ko. und 45 Genossen um Beschleunigung der Asphaltierungsarbeiten auf dem Breitenwege, die Feier des diesjährigen Sedantages, der Bau des Hauptkanals und Anlegung einer fahrbaren Straße vom Steindamm nach der Freienstraße, die Ausführung des Bebauungsplanes für das Gelände nördlich vom Steindamm, Zusammenlegung der Grundstücke daselbst, Bewilligung von 78 800 Mark für die Entwässerung und von 120 400 Mark für die Pflasterung von 4 Straßen, die Bauerlaubnis für das Grundstück der Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft an der Herrenkrug-Chaussee, die Ueberschreitung einzelner Titel des Haushaltsplanes der städtischen Hafen- und Lagerhausverwaltung um zusammen 42 997.25 Mark, die Ueberschreitung der bewilligten 50 700 Mark um 23 959.53 Mark für Fertigstellung der beiden Fußgängerbrücken, der beiden Wehre, der Vertiefung der Tauben Elbe und für Neubeschaffung einer Ketteneinfassung am oberen Wehr auf dem Rothenhorn, die Ueberschreitung einzelner Titel des Schulkassen-Haushaltsplanes um zusammen 10 406.95 Mark usw. —

— Die **Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs** für die Woche vom 16. bis zum 22. Juli 1899 war nach dem Bericht des hiesigen statistischen Amts folgende: Geboren wurden 70 männliche, 74 weibliche, zusammen 144 Personen; totgeboren 5. Gestorben sind 58 männliche, 44 weibliche, zusammen 102 Personen, darunter an Diphtherie und Croup 1. Die Zahl der Zugezogenen betrug 934, die der Fortgezogenen 798. — Die Bevölkerungszahl am 22. Juli stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 713, Wilhelmstadt 19 835, Friedrichsstadt mit Werder 8855, Sudenburg 31 265, Neustadt 47 182, Buckau 26 448, zusammen 225 298 Personen (113 517 männliche, 111 781 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 173 Personen. —

— Ein **schrecklicher Anblick** bot sich Dienstag früh den Passanten der Ulrichstraße. Eine ältere, dem Arbeiterstande angehörende Frau wurde von einem vom Alten Markt kommenden Wagen der elektrischen Straßenbahn (Linie Olvenstedterstraße—Werder) umgeworfen und anscheinend schwer verletzt. Einige schnell hinzuspringende Passanten hoben die Frau auf, welche kläglich schrie. Das Blut floß derselben aus Mund und Nase. Die anscheinend schwerhörige Frau hatte die Signale und Rufe des Wagenführers nicht beachtet. Ein Augenzeuge schreibt uns: „Meiner Ueberzeugung nach hätte der Wagen aber früher zum Stillstand gebracht werden können, doch will ich unbehauptet lassen, auf welcher Seite die größere Schuld war. Jedenfalls ermahnt dieser Vorfall das Publikum zu äußerster Vorsicht.“ Wir können dem Schreiber nicht so ganz Unrecht geben. Es ist uns bestimmt versichert worden, daß die Führer der elektrischen Wagen nicht genügend ausgebildet werden; kaum haben sie unter der Leitung eines Kollegen einen Tag gefahren, so wird ihnen nicht nur die selbständige Leitung des Wagens anvertraut; sie müssen auch ihrerseits wieder andere Leute anlernen. Die Arbeitszeit dieser Leute ist auch viel zu lang. Bereits sind zwei derselben erkrankt. Es wird hohe Zeit, daß hier Remedur geschaffen wird. —

— **Unfälle.** Der Dreher Wilhelm P. trank am Sonnabend in der Wohnung seiner Eltern versehentlich Salmiak, wodurch er sich eine Vergiftung zuzog. — Die unverehelichte Arbeiterin Anna D. verbrannte sich an dem brennenden Inhalte eines umfallenden Spirituskochers das Gesicht und die Hände. — Dem Maler Alex T. fiel am Sonnabend vormittag beim Arbeiten in einer Fabrik eine Riemscheibe auf den Unterleib und brachte ihm eine ziemlich erhebliche Quetschung bei. — Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme im Altstädter Krankenhause. —

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Nachrichten aus der Provinz.

Atzendorf. (Aus der Schoßkelle gefallen.) Der 3jährige Sohn eines hiesigen Landwirts fiel aus der Schoßkelle eines beladenen Erntewagens und wurde so unglücklich überfahren, daß er sofort tot war.

Calbe a. S. (An einer verbotenen Stelle gebadet.) Beim Baden an einer verbotenen Stelle, in den Erdkuthen, ertrank Sonntag der 12jährige Sohn des Arbeiters Müller. Das gleiche Schicksal hätte den Knaben Schäfer ereilt, wenn nicht sofort herbeigeeilte Erdarbeiter mit eigener Lebensgefahr diesen aus dem schlammigen Untergrund retteten. —

Erfurt. (Ein früherer Polizeisergeant als Einbrecher.) Der frühere Polizeisergeant Bamberg wurde dabei ertappt und festgenommen, als er im Hause Löbergera 11 einen Einbruchsdiebstahl verüben wollte. Bamberg soll in letzter Zeit mehrere Einbruchsdiebstähle begangen haben. —

Halle. (Typhus.) In einem Hause in der Schillerstraße wurde in einer Familie der Typhus konstatiert. Der Kranke, ein verheirateter Mann, wurde in die Klinik geschafft. Die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. —

Hecklingen. (Tragischer Tod.) Durch Trinken von Salzsäure fand eine Frau M. ihren Tod. Ein Sohn derselben war mit dem Weißen der Wohnräume beschäftigt gewesen und hatte, um das Ungeziefer in denselben abzuhalten, für den Kalk einen Zusatz von Salzsäure bestimmt, die er vorsichtigerweise an einen Ort stellte, welcher für Kinder nicht erreichbar war. Die alte Frau sah nun das Gefäß und in der Meinung, es enthalte Kaffee, trank sie aus demselben, um im nächsten Augenblicke tötlich verletzt, umzusinken. —

Mahlwinkel. (Ein Briefträger angefallen.) Freitag gesellte sich, als der Briefträger Kläden von Mahlwinkel nach Kobbel ging, ein fremder Mann zu ihm bis Kobbel. In dem Gasthofe dort, wo die Posthilfsstelle sich befindet, hörte der Fremde, daß dem Briefträger zugerufen wurde, er solle Geld mitnehmen; da aber der Briefträger am Nachmittag auf einem anderen Wege nach Mahlwinkel zurückkehrt, hat der Strolch vergebens im Walde auf den Beamten gewartet. Am Sonnabend früh, als der Briefträger den Weg von Mahlwinkel nach Kobbel ging, begegnete ihm derselbe Mann im Walde und feuerte auf drei Schritt Entfernung einen Revolverschuß ab. Der Briefträger, dem die rechte Hand verletzt wurde, sprang seitwärts, worauf ein zweiter Schuß, der aber nicht traf, fiel. Da unweit noch zwei Mann sichtbar wurden, die auf Hilferufe aber nicht Beistand leisteten, lief der Briefträger quer durch den Wald nach Kobbel, verrichtete dort seinen Dienst und machte der Behörde Anzeige. Am Nachmittag war ein Postinspektor hier anwesend und setzte die Polizei in der Umgegend von dem Vorfall in Kenntnis. Der fremde Mann ist noch nicht erwischt. Der Briefträger befindet sich in ärztlicher Behandlung. —

Mühlberg. (Zwei Leichen gefunden.) Von Mühlberger Stromarbeitern wurden Dienstag früh die Leichen einer Frau und eines kleinen Kindes, welches in ein Umschlagetuch eingewickelt war, das die Frau um sich befestigt hatte, am Deckwerk unweit Belgern aus der Elbe gezogen. Die Leichen sind als die Ehefrau und das Kind des Böttchermeisters Linke von Belgern ermittelt worden. —

Quedlinburg. (Ertrunken.) Beim Pferdeschwemmen ertrank Sonntag früh in der Bode oberhalb der Stumpfsburgerbrücke der 21 Jahre alte Knecht Tüfert. —

Schön-Wölkau. (Gewissenlosigkeit.) Hierselbst sind zahlreiche Einwohner, zumeist Gutsarbeiter und deren Angehörige, etwa 30 bis 40 Menschen, unter eigenartigen Umständen erkrankt. Als Ursache hierfür wird der Genuß von krankem Fleisch angesehen. Auf einem Rittergute ist nämlich eine Kuh, welche beim Kalben zu Grunde zu gehen drohte, geschlachtet worden und das Fleisch zum Preise von 30 Pfg., da die von Zwischenhändlern abgegebenen Angebote zu niedrig befunden wurden, an die Gutsarbeiter und auch an bekannte Familien verkauft worden. Die Betroffenen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Uns will es nicht recht einleuchten, wie man Fleisch zum allgemeinen Verbrauch verkaufen kann, welches selbst Zwischenhändler zurückweisen. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Eisenach. (Vom Schnellzug erfaßt.) Auf dem Bahnhof des benachbarten hessischen Wommen wurde eine Frau mit ihrem Kind von einem durchfahrenden Schnellzug erfaßt und beide getötet. —

Gingsheim. (Ertrunken.) Beim Baden im Rhein ertrank der Sohn des Landwirtes Holz, bei dem 117. Regiment dienend, der zu den Erntearbeiten auf fünf Tage beurlaubt war. —

Posen. (Schlägerei mit tödtlichem Ausgange.) Erschlagen wurde vor dem Grundstücke Schuhmacherstraße 18 der Schlosser Jankowski aus Wilda. J. hatte mit drei anderen Schlossern einige Maurer auf dem Neubau gereizt. Der Maurer Wierzychowski schlug mit einem Riegelholz nach den Angreifern und spaltete dem Jankowski den Schädel, so daß sofort der Tod eintrat. Der Verstorbene ist Familienvater. —

Pudewitz. (Vergiftet.) Nach dem Genuß von Pilzen ist die Arbeiterfrau Wenzlaff und ihr zehnjähriger Sohn gestorben. Der Ehemann ist noch krank. —

Straßburg. (Selbstmord eines Offiziers.) Hier hat sich der Lieutenant Fellhausen von dem in Hagenau garnisonierenden Feldartillerieregiment Nr. 31 erschossen. —

Kleine Chronik.

Ein Eisenbahnzug fiel von der Bockbrücke in der Nähe von Stratford in der Höhe von 60 Fuß herab. Von 47 Reisenden sollen **36 getötet sein.** —

Bei Skelton unweit Bridgeport entgleiste auf der elektrischen Eisenbahn ein vollbesetzter Personenwagen und stürzte einen 90 Fuß hohen Damm hinab. Nach einem der Magdeburgischen Zeitung zugegangenen Bericht wurden **46 Personen getötet,** viele andere verletzt.

Sonnabend abend gegen 10 Uhr fand auf dem Bahnhofe zu Juvisy-sur-Orge infolge Versagens des Semaphors ein Zusammenstoß zwischen zwei Eilzügen statt, welche beide in einem Zwischenraume von fünf Minuten von Paris nach Nantes abgelassen waren. Fünf Waggons des ersten Zuges wurden zertrümmert. Die Zahl der bei dem Unglück **Getöteten beträgt 17,** die der Verletzten 73. Von den Verwundeten sind viele schwer, mehrere tötlich verletzt. —

In Wien fand am 6. d. Mts. zum ersten Male eine Radler-Hochzeit statt. Braut und Bräutigam, Trauzeugen und eine große Anzahl Gäste fuhren sämtlich per Rad zur Kirche. —

Duellspielerei. Bei dem am 6. d. Mts. in Wien in einer Privatfechtschule des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Wolff stattgehabten Duell zwischen diesem und dem Abgeordneten Kreper wurde Wolf schwer, Kreper leicht verwundet. —

Im Michaelschachte in Mähr.-Ostrau wurde am Montag eine Förderschale durch Anstoßen an einen Felsen zertrümmert; ein Bergmann wurde getötet, einer tötlich verletzt. —

In den Steinbrüchen zu Ciney (Belgien) erfolgte am Sonnabend eine Explosion, durch welche sechs Arbeiter getötet und fünf verwundet wurden. —

In den Glaswerken von Mariemont (Belgien) kamen durch Einsturz eines Baues 5 Erdarbeiter um. —

Am Malerwinkel des Königssees erschoß der Lieutenant Pensch vom 59. k. k. Infanterie-Regiment in Salzburg eine in seiner Begleitung befindliche junge Dame und dann sich selbst. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Voranzeige. Am Montag, den 14. August, abends 8½ Uhr, hält die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg, im Lokale der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28, eine Versammlung ab. Wichtige Kassenangelegenheiten sind zu erledigen. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen. —

Barleben. Der Inhaber des Gasthofs zur „Goldenen Kugel“ (Besitzer C. Schrader) hat den organisierten Maurern seine Lokalitäten verweigert. —

Mittwoch, 9. August:

Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsluft“.

Donnerstag, 10. August:

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Turnverein „Einigkeit“, Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsluft“, Leipzigerstraße.

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark.“

Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsfahren.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof“.

Radfahrklub „Stern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Radfahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger“.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. Ein Privattelegramm der Volkszeitung meldet: Das hiesige Landgericht verurteilte den früheren Kassierer des Centralverbandes der Hafenarbeiter Deutschlands, Namens Heinrich Stehn, welcher am 22. April nach **Unterschlagung** von über 4000 Mark nach Rotterdam flüchtete und daselbst am 28. April verhaftet wurde, wegen Unterschlagung in 41 Fällen zu zweieinhalbjähriger Gefängnisstrafe und dreijährigem Ehrverlust, unter Anrechnung von einem Monat erlittener Untersuchungshaft. —

Lübeck. Der hier versammelte 16. deutsche Tischlertag beschloß die Gründung eines „Schutzverbandes“ deutscher Tischlerinnungen gegen „unberechtigte Forderungen der Gesellen“ und sprach sich einstimmig für Zwangsinnungen aus.

Paris. Ueber die **Dauer des Dreyfus-Prozesses** ist vielfach die Meinung verbreitet, daß der Prozeß nicht so lange dauern wird, als man erwartet, und vielleicht in zwölf Tagen beendet sein wird. Die Taktik der Dreyfus-Gegner ist darauf gerichtet, Zwischenfälle hervorzurufen, welche eine ergänzende Untersuchung nötig machen. Dadurch soll die Vertagung des Prozesses hervorgerufen werden, vielleicht bis nach dem Wiederzusammentritt der Kammer. Dann hofft man, das jetzige Ministerium stürzen und den Prozeß unter einem reaktionären Ministerium neu beginnen zu können. Aber es ist wenig Aussicht vorhanden, daß dieses Manöver gelingt. Im Gegenteil wird ziemlich allgemein erwartet, daß der Prozeß mit einem glatten Freispruch endet. —

Salzburg. Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Salzburg steht bevor. —

Briefkasten.

R. T., Wolmirstedt. Uns fehlt die Verhandlung gegen den Konkursverwalter Schafhirth. —

Wolf Seelenfreund

Porzellan-Fabrik-Niederlage

Eingang an der Fontaine **Breiteweg 66** Eingang an der Fontaine

2175

Ausnahme-Preise

gelten bis einschliesslich Sonnabend, den 12. August 1899.

Paul Peucker

Fahrrad-Handlung

Hasselbachplatz, Ecke Tauenzienstraße

Lager von Fahrrädern

aus den renommiertesten deutschen, englischen und amerikanischen Fabriken. 1964

Billigste Bezugsquelle in

Glocken, Laternen, Pumpen u. Oellampen, Acetylenlampen von Mk. 7 an, Teleskoppumpen Mk. 3.

Teilzahlungen gestattet.

Manchester-Sammete

Sportstoffe — *Waschstoffe*

Täglich Eingang von Neuheiten in

Anzug- u. Hosenstoffen

Oscar Bruch, Kaiserstr. 12.

2117

Turner-Trikot

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Schmiede, Stellmacher, Böttcher, Tischler, Schuhmacher, Steinmetz, Schlosser auf Bau, Klempner und ein Kellnerbursche für sofort.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibl. „ „ 9—1 „ „ 5—7 „ „

Fernsprechanschluß: Amtsamt Nr. 2150—2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Arbeiter für Cementfabriken und Ziegelei auch außerhalb, Drechsler, Tapezierer, Kutscher, Hausdiener, Hausburschen, Wagenreiniger, Lehrlinge aller Art.

Weibliche Abteilung:

Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Vorläufig

werden alle Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen, **am Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr** im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2, zur

Versammlung

zu erscheinen.

Der Vertrauensmann der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs.

2172 Paul Gries, Weitlingstraße 17.

Verband der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter Magdeburgs.

Unser erstes Stiftungsfest

659

bestehend in

Konzert, Ball und komischen Vorträgen

findet am Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr in der Krone, Alte Neustadt, Moldenstraße, unter Mitwirkung des Alten Neustädter Gesangvereins statt. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. —

Programm 20 Pfg.

Es laden ergebenst ein **Das Komitee.**

Staunend billig

2176 verkaufe ich sämtliche

Möbel

Kleiderschränke **20, 28** u. **33** Mk., Vertikows **30** u. **35** Mk., Pfeilerschränke **18½** Mk., Kommoden **19** Mk., Pfeilerspiegel **9, 11** bis **20** Mk., Stegtische **10** Mk., Eßtische **10** Mk., Ausziehtische **20** Mk., Rohrstühle von **3** Mk. an.

Brokat-Divans für nur **24-35** Mk.
Moquet-Divans „ „ **55-60** „
Taschen-Divans „ „ **65-85** „
Plüsch-Garnituren von **85-300** „

50 Bettstellen mit Matratzen

für nur **18, 22, 28, 33—40** Mk.

Waschtischen **19** Mk., Nachtische **11** Mk., Küchenschränke **20, 24** u. **30** Mk., Anrichten **16—20** Mk., Tische **8** Mk., Stühle **2¾** Mk.

Julius Rosenberg

Katharinenstraße 8, hochpt.

Billig! Billig!

30

Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

2174 **1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.**

Friedrichsbad.

Bäder jeder Art.

Sonnabends 7½ Uhr:

Schwimmbad mit Brausen

1963 **10 Pfg.**

Achtung! 2178

4 neue Fahrräder

bestes Fabrikat, unter Garantie, statt **225 Mk.** für nur **145 Mk.**

Katharinenstr. 8, hochpt.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 1748

Georg Mook

Breiteweg 89|90.

Sämtliche Modezeitungen

abonniert man in der

Buchhandlung Volksstimme.

Neues, gut ausgebackenes

Roggenbrot

empfiehlt 646

Ernst Grunert, Bäckermeister

Magdeb.-Sudenbg., Breiteweg 41.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Griessuppe, Pfefferlinge mit Karbonade und Salzkartoffeln.
Donnerstag: Obstsuppe, Schweinebraten, Mohrrüben, Salzkartoffeln.
Freitag: Brühsuppe mit Reis, Königsberger Klops, Salzkartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe mit Rindfleisch, Reispfanne.

Anscheinend

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. **11—4 Uhr; Donnerstags keine** Sprechstunden. 1968

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Tüchtige Schuhmachergesellen

gesucht Breiteweg 99. 661

Inserate

sowie

Abonnements

auf die

Volksstimme

nimmt entgegen

Karl Zähle

Fermersleben.

Freie Gemeinde Sudenburg.

Mittwoch, den 9. August

abends 8 Uhr

im Deutschen Hof, Michaelstraße 16

Gemeinde-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Revisoren.
2. Bericht der Unterrichts-Kommission.
3. Behandlung der Frage: Wie stehen die Freien Gemeinden zu dem neuen Bürgerlichen Gesetz?
4. Verschiedenes.

2172

Der Vorstand.

Viktoria-Theater.

Mittwoch, den 9. August 1899:

Zweites Gastspiel des Herrn Max Behrend vom Schiller-Theater in Berlin.

Novität! Zum 1. Male: Novität!

Abu Seid.

Lustspiel in 1 Akt von Oskar Blumenthal.

Der zerbrochene Krug.

Lustspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist

Rezept gegen Schwiegermütter.

Lustspiel in 1 Akt von König Ludwig von Bayern.

Cirkus-

Sommer-Theater.

Trotz

dem der neue Spielplan allabendlich riesig gefällt und ein

jeder

weiß, daß derselbe ohne jede

Konkurrenz

ist, zahlt man heute Mittwoch gegen Abgabe dieses Ausschnittes doch nur

10 Pfg.

excl. 5 Pfg. Billetsteuer auf nicht reserviert. Platz, reserviert. Platz 40 Pfg.

Gültig für 1—4 Personen. 1 Kind ist frei.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184. Magdeburg, Mittwoch, den 9. August 1899. 10. Jahrgang.

Spanische Folterjustiz.

In der fortschrittlichen Wiener Wochenschrift Die Zeit veröffentlicht Dr. Bronta aus Madrid **neue Enthüllungen über die moderne Inqisition in Spanien.**

Fast acht Wochen, teilt der Verfasser mit, waren seit dem Bombenattentat auf die Fronleichnamsprozession verflossen. Aber immer noch hatte man trotz aller Massenverhaftungen und Haussuchungen keine Spur von dem Thäter entdeckt. „Die Presse begann über die Unfähigkeit der Polizei allerlei Kommentare zu machen. Die Behörden hielten es für geboten, eine Belohnung von 10 000 Pesetas für die Entdeckung des Urhebers des Attentats zu versprechen. Da nahmen der Gendarmerieleutenant Narciso Portas und sieben seiner diensteifrigen Untergebenen sich vor, den Preis zu erobern, es koste was es wolle, und legten sogleich Hand ans Werk. In den Kasematten von Montjuich wurden sieben unterirdische Zellen eingerichtet. Es waren dies dumpfe, feuchte, gewölbte Löcher, mehr Grabnischen als Kerkerzellen ähnlich. Besonders diejenige, welche die Nummer 0 trug, war ein schauderhaftes Verließ, mit einer schweren, eisenbeschlagenen Thür verschlossen, aus dem kaum ein Laut nach außen dringen konnte. Die Verdächtigsten unter den Gefangenen wurden in diese Zellen gethan, und nun begann die Abmarterung der Unglücklichen nach allen Regeln der Kunst. Portas begab sich täglich beim Eintritt der Nacht auf Montjuich hinauf, wo er zunächst eine Unterredung mit dem Generalgouverneur der Festung hatte, um sodann in die Kasematten hinabzugehen und dort die „Operationen" zu leiten. Bei Tagesanbruch verfügte er sich wieder nach Barcelona, um von der schweren Arbeit auszuruhen.

Die Tortur auf Montjuich wurde am 4. August 1896 in Angriff genommen und 40 Tage hindurch fortgesetzt.

Die Opfer, jedesmal drei an der Zahl, wurden zunächst mit Handschellen und Riemen gefesselt, so daß die Armen sich nicht mehr im geringsten bewegen konnten. Sodann wurden sie in die Zellen gebracht und erhielten den Befehl, unaufhaltsam auf- und abzulaufen. Vor der Kerkerthür stand ein Gendarm mit einem Ochsenziemer in der Hand, und jedesmal, wenn der Gefangene vor Müdigkeit umfiel und liegen bleiben wollte, stürzte der Scherge hinein und schlug mit wilder Wut auf den Unglücklichen. So verstrich die erste Nacht. Als der Tag anbrach, lösten die Henker sich ab und zwangen ihre Opfer, noch einige Stunden weiter ohne Rast und Ruhe auf- und abzutraben. Diese Marter dauerte ungefähr drei Nächte hinter einander, bis schließlich die also Gefolterten, deren Körper infolge der Schläge von oben bis unten mit blutigen Striemen bedeckt, deren Füße furchtbar aufgeschwollen und wund waren, erschöpft, leblos zusammensanken und in eine lange Ohnmacht verfielen.

Die Opfer haben über die damals empfangenen Eindrücke berichtet. Als „physiologische Merkwürdigkeit" ist zu verzeichnen, daß sie behaupten, gehend tief geschlafen zu haben. Ihre Bewegungen waren schließlich nur mehr automatisch, und sie verspürten zuletzt weder Schmerz, noch Müdigkeit. Nachdem man sie, als sie wieder zur Besinnung gekommen, gefragt hatte, ob sie ihre Schuld eingestehen wollten, wurden sie auf ihr Verneinen von neuem eingesperrt. Während ihrer Bewußtlosigkeit hatte man ihnen etwas Fleischbrühe eingegeben, um das Eintreten des Todes zu verhüten, aber jetzt bekamen sie weder zu essen noch zu trinken. Das war eine neue unsägliche Marter. Besonders unausstehlich war die Qual des Durstes. Wenn die Aermsten zu essen verlangten, reichte man ihnen Laberdan, und zum Trunke bot man ihnen Alkohol an. Wenn die Qual ihren Höhepunkt erreicht hatte und die Unglücklichen förmlich nach Wasser heulten, zeigte man ihnen ein Glas voll krystallenen Wassers mit den Worten: „Gestehe alles ein, und Du bekommst zu trinken." Dann schwiegen die Unglücklichen trotz aller rasenden Pein — sie wußten zu gut, daß sie, im Falle sie sich für schuldig erklären würden, sofort würden erschossen werden — und so klammerten sie sich denn ans Leben, „leugneten" und — wurden weiter gefoltert! Einige wenige machten freilich „Eingeständnisse". Sie wurden im Wallgraben von Montjuich erschossen, und starben in paradiesischer Seligkeit darüber, daß sie der spanischen Justiz entronnen waren.

Die Gefolterten erzählen, daß infolge der grausamen Magenschmerzen ihr ganzer Körper sich oft mit einem kalten, klebrigen Schweiß bedeckte. Zunge, Zahnfleisch und Gaumen waren mit einem zähen, weißlichen Schleim überzogen. Die Augen waren trocken und erzeugten ein Gefühl, als seien sie mit feinen Sandkörnern gefüllt. Dazu gesellten sich seltsame Sinnestäuschungen und Fieberwahnsinn. Hier und da glaubten sie, die Wände ihrer Zellen seien prachtvolle Marmorpaläste, die mit rasender Geschwindigkeit vorüberzogen. Oft auch kam es ihnen vor, als sei ihr Körper angefüllt mit allerlei Möbelstücken, Flaschen, Pferden, Soldaten. Einer sah auf der Erde unzählige Menschenleichen liegen und schritt mit größter Vorsicht dahin, um auf keine zu treten. Einer der Gefolterten kam einmal auf den Gedanken, das schmutzige Wasser, das unter dem Oel seines Lämpchens war, auszutrinken. Das war ein köstliches Labsal! Als aber seine Henker dies wahrnahmen, schlugen sie ihn mit einem Ochsenziemer so lange, bis er wie tot zusammenbrach. Um ihn wieder zur Besinnung zu bringen, wurde ihm das zerfleischte blutige Gesicht mit einem nassen Schwamm abgewischt, und der Unglückliche streckte begierig die Zunge heraus, um die trübe, rote Flüssigkeit, die über seine Wange rann, aufzusaugen. Die vom fürchterlichsten Durst Gequälten beleckten oft stundenlang die feuchten Mauern ihres Kerkergrabes.

Eine weitere Marter bestand darin, **den Opfern kleine hölzerne Stifte unter die Nägel der Zehen zu treiben.** Die Stifte blieben im Fleisch stecken, bis sie von selbst, infolge fortschreitender Eiterung, abfielen, oft mitsamt den Nägeln.

Ein Opfer teilt mit, es sei mehr als einmal in einem verzweifelten Anlauf mit dem Kopf gegen die Kerkerwand gerannt, um sich zu töten und so den unerträglichen Qualen zu entrinnen. Nachdem die Tortur des Schleifens (die Henker nannten sie scherzweise la trilla, das Dreschen) vorüber war, wurde gewöhnlich noch eine weitere gräßliche Operation vorgenommen. Die Henker brachten ein Kohlenbecken herbei, wie es in Barcelona die ärmeren Klassen zu Heizzwecken im Winter gebrauchen, und erhitzten vor den Augen des Opfers ein eisernes Instrument bis zur Rotglut. Wollte der „Anarchist" nach all' dem noch nicht eingestehen, dann fuhr man ihm mit dem glühenden Eisen über den wunden, blutrünstigen Leib. Damit das herzzerreißende Geschrei zu gewissen Stunden nicht nach außen dringe, bekamen die Opfer einen hölzernen 20 Centimeter langen und 3 Centimeter dicken Cylinder, der hinter dem Kopf mit einem Riemen festgebunden wurde, in den Mund. Dieser Knebel verhinderte die Opfer daran, laut zu schreien, höchstens gestattete er ein dumpfes Stöhnen. Hier und da wurden diese Knebel abgenommen und die Gefängnisthüre geöffnet, damit die anderen Gefangenen das Geschrei und Gejammer der Gefolterten vernehmen sollten." — —

Soziale Bewegung.

Die Textilarbeiter in Forst, die am Freitag in zwei Versammlungen über Forderungen an die Unternehmer verhandelten, haben die Vorschläge ihrer Vertrauensmänner einstimmig genehmigt, und eine Kommission beauftragt, den Unternehmern diese Forderungen vorzulegen.

Die Bewegung der Friseurgehilfen im Rheinlande um Verkürzung der Arbeitszeit (Einführung des Neunuhr-Ladenschlusses) ist in Elberfeld, sowie in Barmen zu Gunsten der Gehilfen ausgefallen. In Düsseldorf, der Künstlerstadt, wird es am 12. August zum unvermeidlichen Ausstand kommen. —

Der Maurerstreik in Dresden beschäftigt fortgesetzt dortige Gerichte. Jetzt wurde vom Schöffengericht wiederum ein Maurer Eichler wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung zu einem Tag Gefängnis verurteilt. In diesem Falle kam ein böhmischer Maurer auf einen Neubau, wo er sich dem Polier zur Arbeit für den alten Lohn anbot, während die anderen Maurer gerade um Lohnerhöhung streiken. E. machte den böhmischen Arbeitswilligen mit aller Vorsicht und Ruhe auf das Unschickliche seines Betrages aufmerksam, und ließ dabei das Wort Streikbrecher fallen, aber ohne direkten Bezug auf den Betreffenden. Auf Grund dieses einen Wörtchens erhob man Anklage. Der böhmische, ungebildete Maurer sollte ehrverletzt sein. —

Bei der Wahl des Gesellenausschusses der Bäckerinnung in Dresden wurden die Kandidaten der Gewerkschaft mit großer Mehrheit gewählt. —

Die Beilegung der Differenzen zwischen den Berliner Zimmerern und ihren Arbeitgebern ist durch den Beschluß der Achtzehner-Kommission erfolgt. Die Delegierten der Zimmerer verlangten einen Stundenlohn von 65 Pfg., das wurde jedoch von der Neuner-Kommission der Arbeitgeber rundweg abgelehnt. Nach längerer Beratung nahmen die

Feuilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(59. Fortsetzung.)

Es war ein heißer, sonniger Nachmittag.

In Helenes Zimmer, das nach Osten lag, standen die Fenster offen. Es war angenehm kühl daselbst.

Sie saß am Fenster und hatte zu ihrem weißen Lawn tennis-Anzug eben das Mützchen vollendet.

Der buschige Knopf aus geschnittener Wolle war noch daran zu nähen.

Ihre Hände hatten Nadel und Zwirn ergriffen, jetzt ließ sie sie wieder sinken und ihr müder Blick sah über den Garten hinweg, nach den Tannen, die hier die Straße säumten.

Sie hatte keinen deutlichen Gedanken; es war nur ein unbestimmtes Gefühl der Sehnsucht, das sie aus der Gegenwart, aus ihrem Hause hinweg führte.

Da vernahm sie leichte Schritte gegen die Thür, und mechanisch nahm sie die Arbeit, die ihr im Schooße ruhte, wieder auf.

Erich trat herein, ein Liedchen summend.

Er hielt einen Strauß herrlicher Rosen in der Hand, und verlangte ein Band, um sie zusammenzubinden.

Er setzte sich, als er es erhalten hatte, und begann die Blumen mit gutem Geschmack zu ordnen. Einmal blickte er flüchtig auf:

„Bist Du bald fertig? Sidonie liebt es nicht, wenn man sie warten läßt."

„Fertig," sagte sie und schnitt den Faden ab.

Ah, ein neues Lawn-tennis-Mützchen, probiere einmal."

Sie setzte es auf. Es stand ihr vortrefflich.

Er nickte.

„Hübsch, diese kecken Formen stehen Dir am besten; wen wirst Du denn da wieder erobern wollen?"

Es zuckte ein wenig spöttisch um ihren Mund.

„Als ob wir immer jemand erobern wollten."

„Nicht? Ich denke, es ist das Alpha und Omega aller Eurer Bestrebungen, freilich, Du bist etwas herabgestimmt, seit Du mit dem kleinen Donner eine so schlimme Erfahrung gemacht hast, und er Dir sehr unverholen seine Liebe gestanden hatte."

Sie wurde glühend rot.

„Warum erinnerst Du mich an diese Unverschämtheit, Du weißt doch, daß ihn nichts dazu berechtigt hatte."

„Als Deine Unvorsichtigkeit. Du hast ihn bevorzugt, warum sollte er nicht glauben, daß er Dein Verlangen entzündet?"

Sie hatte ein zorniges Lachen: „Der, Der!"

„Der nicht — ein anderer vielleicht?" fragte Erich, sie absichtlich reizend.

Sie setzte sich gerade und sah ihn an: „Keiner," sagte sie kurz.

Es klang verletzend kalt und abweisend.

Er zuckte die Achseln und entgegnete cynisch: „Wer das Euch glaubte." Er wollte das letzte Wort haben.

Er war aufgestanden und ging in der Stube hin und her, an seinem Schnurrbart zerrend, dann stellte er sich plötzlich vor sie hin und sagte ungeduldig:

„Ja, warum gehen wir denn nicht, wenn Du fertig bist — soll auch die Frau Minister auf Dich warten müssen?"

„Sind die Lerminas wieder hier?"

„Sie sind heute Morgen herausgekommen: ich dächte, Du wüßtest es."

„Nein." Sie trat vor den Spiegel und nahm ihr Mützchen vom Kopfe. „Bitte, gehe allein," sagte sie ruhig, „ich will später nachkommen."

„Weshalb?"

„Ich bin nicht ganz wohl."

Er sah sie starr an mit den sich vergrößernden Augen.

„Was ist das wieder für eine Komödie was soll das heißen?"

„Daß ich es möglichst vermeiden will, mit Seiner Excellenz zusammenzutreffen."

„Bist Du verrückt!" fuhr er auf. „Erst stand die Frau Minister nicht in der Gnade und nun hat er es mit Dir verdorben —"

„Ich bitte Dich, sprich nicht in dieser Weise. Du weißt sehr gut, wie zudringlich er sich mir gegenüber benimmt."

„Zudringlich nennst Du das, wenn er Dich auszeichnet, wenn er Dir schmeichelt? Wie würden Dich andere darum beneiden, wie würden das andere Frauen zu benutzen wissen; aber Du weißt Dich eben nicht zu benehmen. Solltest Du vielleicht nicht einmal diesen alten Herrn im Zaum zu halten verstehen? Das zeugte doch für eine sehr geringe — Pfiffigkeit."

Dann mit einem hämischen Lächeln:

„Ich will Dich nur beruhigen, der wird keiner Frau mehr gefährlich."

„Aber unausstehlich."

Er verbeugte sich.

„Wie's beliebt. Ich dränge ihn Dir nicht auf."

Er steckte beide Hände in die Taschen seines lichten Rockes, trat an das zweite Fenster und, hinaussehend, begann er leise zu pfeifen.

Dann seufzte er wieder. Es war ein Seufzer der Ungeduld und des Verdrusses. Sie aber hatte die Empfindung, als sei sie zu weit gegangen, und fühlte sich völlig haltlos und elend.

Das Stubenmädchen kam herein und überreichte der gnädigen Frau eine Karte.

Sie sah sie an und eine freudige Ueberraschung malte sich in ihrem blassen Gesichte.

„Der Herr ist draußen?" fragte sie.

„Ja, er fragte, ob er die gnädige Frau sprechen könne."

„O ja, o gewiß," und sie machte eine Bewegung, als wolle sie dem Harrenden entgegeneilen.

Erich hatte sich rasch umgewendet und trat ihr entgegen.

„Wer ist es?" fragte er, und ohne viele Umstände zu machen, nahm er ihr die Karte aus der Hand.

„Ich freue mich so," sagte sie und blieb vor ihm stehen.

„Konrad Ebner," las Erich.

„Ich habe ihn lange nicht gesehen." Bittend kam es von ihren Lippen, während sie gespannt zu ihm aufblickte.

„Ich wünsche nicht, daß Du ihn empfängst," entgegnete Erich ruhig, und gegen das Mädchen gewendet, fügte er kurz und bestimmt hinzu: „Sagen Sie dem Herrn, die gnädige Frau sei nicht zu sprechen."

Helene sah ihn groß und bestürzt an: „Es ist ein alter Freund — ich möchte —"

Er aber, zu dem Mädchen gewendet, hob nur das Kinn und bemerkte in einem etwas schärferen Ton:

„Thun Sie, was ich Ihnen gesagt habe."

Sofie ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Zimmerer von weitergehenden Forderungen Abstand und erklärten sich mit dem, was mit den Maurern in Bezug auf Lohnhöhe, Arbeitszeit usw. vereinbart ist, einverstanden. Es gilt demnach für beide Kategorien die 9stündige Arbeitszeit und der 60 Pfg.-Stundenlohn. —

Die **Maurer** von Hanau und Umgebung beschlossen anläßlich der bestehenden Lohndifferenzen den allgemeinen Ausstand. Der Beschluß wurde mit allen gegen 6 Stimmen gefaßt. —

Der Kampf der **Leipziger Former** scheint nachgerade Formen anzunehmen, die deutlich beweisen, daß die Metallindustriellen auf einem Punkt angelangt sind, wo sie über kurz oder lang einschwenken müssen. Folgendes Inserat aus dem Organ der Metallindustriellen spricht ganze Bände:

Infolge Betriebsvergrößerung (!!!) suchen wir leistungsfähige Eisengießereien (wieviel?) mit reichen Erfahrungen im Grünformen und Gießen von Hohlgußständern mit getrockneten Kernen. Da zur Zeit Streikgebiet (!!!) nur Offerten erbeten von Firmen, die nach Modellempfang Streik nicht zu befürchten haben, unter A. D 621 an die Expedition des „Invalidendank“ Leipzig.

Recht unverfänglich für den ersten Augenblick dieses Inserat! Die Former allerorts werden aber Leipziger Arbeit nicht liefern! —

Die agitatorische Energie der Sozialdemokratie wird von der National-Zeitung den bürgerlichen Parteien als nacheifernswertes Beispiel vorgehalten, und zwar in Rücksicht auf die Ausführung der neuen Handwerksgesetzgebung: „Kaum steht in Aussicht, daß der kommende Spätherbst die Ausführungsbestimmungen über die Handwerkskammern und die Regelung der Lehrlingsverhältnisse im Handwerk bringen wird, da ist auch die sozialdemokratische Parteiführung zur Stelle, ihre Gefolgschaft im Handwerk zu reger Bethätigung anzuspornen. Insbesondere wird dabei auf die Gesellen gehofft, für die bei jeder Handwerkskammer ein Gesellenausschuß gebildet werden soll, mit weitgehenden Befugnissen. Der Gesellenausschuß hat mitzuwirken beim Erlaß von Vorschriften über die Regelung des Lehrlingswesens, bei Beanstandung von Beschlüssen der Prüfungsausschüsse und hat außerdem die Befugnis, in Angelegenheiten, die die Verhältnisse der Gesellen und Lehrlinge berühren, an die Behörde besondere Berichte zu erstatten. Die Mitgliederzahl im Gesellenausschuß bleibt noch drei Monate lang nach Austritt aus der Beschäftigung bei Innungsmitgliedern bestehen. Gewählt werden die Mitglieder des Gesellenausschusses bei der Handwerkskammer vermittelst schriftlicher Abstimmung von den Gesellenausschüssen der Innungen. Da bei den Wahlen der Innungsvorstände die Sozialdemokratie bereits bedenkliche Erfolge errungen hat, so wendet sie sich jetzt an die Gesellen, soweit sie diese beeinflussen zu können hofft, und spornt sie an, vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß Sozialdemokraten in die Innungsschiedsgerichte und Innungskrankenkassen und die Gesellenausschüsse entsandt werden. Die Nächstbeteiligten, die staats- und königstreuen Handwerksmeister und Gesellen, haben allen Grund, diesen Bemühungen der Sozialdemokratie ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ Haben die bürgerlichen Parteien die „bedenklichen“ Erfolge der Sozialdemokratie bei den Innungsvorstandswahlen nicht verhindern können, so werden sie erst recht nicht imstande sein, die Wahl sozialdemokratischer Gesellen-Ausschüsse zu verhüten. Insbesondere wird der Hinweis, an die „Staatstreue“ zu appellieren, über den vernünftige Menschen nur mitleidig lächeln können, seinen Zweck gründlich verfehlen. —

Das Elend der Bureauproletarier wird auf recht drastische Weise durch eine Bekanntmachung illustriert, durch welche freie Stellen für Militäranwärter ausgeschrieben werden. In einer solchen kürzlich in bürgerlichen Zeitungen erfolgten Ausschreibung wird auch vom Dresdner Journal, dem Organ der königlichen Regierung, das mit Vorliebe für das Zuchthausgesetz scharf macht und den Arbeitern jede Bewegungsfreiheit rauben und ihnen die Möglichkeit nehmen möchte, für Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu wirken, ein Bureauangestellter unter Umständen gesucht, die recht deutlich veranschaulichen, wie notwendig eine Organisation der Bureauarbeiter ist. Man vernehme, welch feinen Posten das Organ der Regierung zu vergeben hat, was der gesuchte Bureauproletarier alles leisten und können muß und was man ihm dafür bietet. Wir lesen da folgendes:

Offene Stellen für Militäranwärter. 1. August: Dresdner Journal. Diätist. Der Anzunehmende hat in der Hauptsache Schreibarbeiten zu besorgen; er muß daher eine gute, leserliche Handschrift besitzen; sodann werden ihm kleine, selbständige Arbeiten übertragen, [illegible] eine gewisse schnelle Auffassungsgabe vorausgesetzt; ferner wird er mit der Führung verschiedener Geschäftsbücher betraut, die einen sorgfältigen, gewissenhaften Arbeiter fordert; zur Aufnahme der an das Journal gelangenden telephonischen Mitteilungen für den textlichen Teil des Blattes ist die Fertigkeit, nach dem System Gabelsberger korrekt und schnell zu stenographieren, erforderlich; der Anzunehmende hat auch mit dem Publikum zu verkehren und darf daher nicht ohne Umgangsformen sein; die tägliche Dienstzeit dauert **von früh 8 bis abends 7 Uhr** mit zweistündiger, der Zeit nach [illegible] wechselnder Mittagspause, monatliche Kündigung, **2 bis 3 Mark Tagegeld.**

Zwei bis drei Mark Tagelohn für einen Bureaubeamten, der in allen möglichen Fächern tüchtig und ein gewissenhafter Mann mit guten Umgangsformen sein soll, und das bietet eine königliche Zeitung einem ihrer Angestellten. Fürwahr, besser kann das Elend der Proletarier in weißer Wäsche nicht dargestellt, eindringlicher nicht dargelegt werden, daß es geradezu ein Verbrechen ist, den Arbeitern die Möglichkeit nehmen zu wollen, ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Der mit so trefflichen Vorzügen ausgestattet sein sollende Bureauarbeiter ist eine merkwürdige Illustration zu dem Lob auf die heutige Gesellschaftsordnung, und zu den Behauptungen von der Mäßigkeit der Forderungen, welche Arbeiter aufstellen. —

Liegt das Zuchthausgesetz im Interesse des deutschen Unternehmertums?

Diese Frage ist, so schreibt man dem Vorwärts, in den Diskussionen über das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen viel zu stiefmütterlich bisher behandelt worden.

Auch die Unternehmer, welche bemüht sind, niedrige Löhne der in den eigenen Betrieben thätigen Arbeiter mit allen Mitteln zu erhalten, haben ein lebhaftes Interesse an einer allgemeinen Steigerung der Lohnhöhe; die Arbeiter bilden für die überwiegende Mehrzahl der Produkte die größte Anzahl von Konsumenten, ihre erhöhte Lebenshaltung steigert somit die Nachfrage nach Produkten, schafft so die Möglichkeit einer Ausdehnung der Produktion und damit gesteigerte Gewinne für die Unternehmerklasse. Deshalb muß ein Gesetz, das die Erkämpfung höherer Löhne und die Abwehr geplanter Lohnverminderungen verhindern soll, das Unternehmertum in seinen eigensten Interessen schädigen, bedeutet es doch ein Unterbinden des Absatzes. Würde das Zuchthausgesetz angenommen werden und die von seinen Vätern und Gevattern ersehnten Wirkungen zeitigen, so würden viele Unternehmer bald zur Einsicht gelangen, daß sie sich mit ihrer Zustimmung zu diesem Unternehmerschutz-Gesetz stark ins eigene Fleisch geschnitten haben.

Nichts liegt nun näher wie die Frage, warum eine so einfache Argumentation von den Unternehmern und denjenigen, die für sie zu denken haben, ihren Redakteuren, Generalsekretären und anderen litterarischen Kommis, nicht auch gemacht wird. Die Erklärung liegt vor allem in dem Umstande, daß die rasche Entwicklung unseres Exportes die Chefs unserer Industrie berauscht hat, daß sie alles mit Rücksicht auf die Exportentwicklung beurteilen und so zu einer verhängnisvollen Unterschätzung des einheimischen Konsums gekommen sind, — ein Beweis trauriger Kurzsichtigkeit, da der inländische Konsum, von vereinzelten Ausnahmen etwa abgesehen, die Bedeutung der Ausfuhr gewaltig überwiegt. Diese Ueberschätzung des Exports birgt auch eine schwere Krisengefahr in sich; ist doch die Ausdehnung des Exports bei dem allgemeinen Wettbewerb auf dem Weltmarkte nicht so ausdehnungsfähig wie der inländische Verbrauch, der bei der leider noch sehr niedrigen Lebenshaltung der Arbeiterklasse innerhalb der eigenen Grenzen außerordentlich steigerungsfähig ist. Während die Niederhaltung der Arbeiterklasse schon in ihrer Wirkung auf die Konsumkraft der eigenen Bevölkerung kulturschädlich und wegen der einseitigen Spekulation auf den Weltmarkt Gefahren aller Art mit sich bringt, wäre eine allgemeine Steigerung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse, die durch eine gesunde Sozialpolitik, vor allem durch die Einräumung völlig unbeschränkter Koalitionsfreiheit, sehr gefördert werden könnte, ein direkter Vorteil für das gesamte Unternehmertum wie für die Arbeiterklasse: eine Politik dieser Art wäre ein kulturfördernder Faktor ersten Ranges, sie wäre in der That „nationale Wirtschaftspolitik“!

Die Unternehmer sehen in Deutschland in der Arbeiterklasse nur einen die Produktionskosten steigernden Faktor, erkennen aber nicht ihre Bedeutung als Konsumentenmasse, die die Produktion durch ihre ständige Nachfrage nach Waren im Gange zu halten hat. Die Trennung des Unternehmertums von der Konsumentenmasse durch eine Unzahl von Zwischenpersonen, wie Großhändler, Agenten aller Art, Detailhändler usw., die eine der charakteristischen Erscheinungen des modernen Wirtschaftsprozesses ist, macht das Unternehmertum blind für seine eigensten Interessen. Endlich muß auch darauf hingewiesen werden, daß die energischsten Befürworter der Zuchthausvorlage, die rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenbarone und die Unternehmer im Baugewerbe, mit den Arbeitern als Konsumenten überhaupt oder bloß ganz indirekt zu rechnen haben und daß der kolossale Aufschwung unserer Produktion die Unternehmer vergessen läßt, daß auf die fetten Jahre auch die mageren folgen werden.

Erwägt man aber alle Umstände in Ruhe und rein vom wirtschaftlichen Standpunkte, dann muß man sich sagen, daß eine kurzsichtigere Unternehmerpolitik als die der Scharfmacher überhaupt nicht ausgedacht werden kann. Es fehlt auch in Deutschland nicht an einsichtigen Unternehmern, die dies einsehen, — die anscheinend widerspruchsvolle Haltung der nationalliberalen Partei ist ja ein Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung, aber die lautesten und einflußreichsten Vertreter der deutschen Großindustrie sind als Exportfanatiker Befürworter einer Knebelung der deutschen Arbeiterklasse. Damit bei dieser Tragödie auch das Satyrspiel nicht fehle, beteuern sie, daß sie die wahrhaft nationalen Politiker sind. In Wahrheit schädigen sie nicht nur das Ansehen des deutschen Volkes, sondern sie verbauen sich selbst die Möglichkeit einer gesunden und **dauernden Fortentwicklung unserer Produktion.**

Wenn sie zur Einsicht gekommen sein werden, dann wird es **zu spät** sein. —

Der Landbote.

Die „Herrschaft“. Welche Unverschämtheiten man sich Dienstboten gegenüber erlaubt, dafür lieferte eine Gerichtsverhandlung vor dem Landgericht in Dresden, wie man von dort berichtet, einen Beweis. Die 38 Jahre alte „Haustochter“ einer dort wohnenden feinen Familie war wegen Erpressung angeklagt, weil sie — die Haustochter führt das Regiment im Hause — das Dienstmädchen durch Drohung genötigt haben soll, einen Zettel zu unterschreiben, nach welchem diese nach Ablauf des von ihr selbst gekündigten Dienstverhältnisses auf den ihr rechtmäßig zustehenden Lohn verzichtete. Diese Thatsache wurde nun vor Gericht auch erwiesen, nur erachtete das Gericht nicht völlig festgestellt, daß die Unterschrift durch eine Drohung erzielt war. Es schien vielmehr, als ob das Mädchen sie nur gegeben habe, um aus dem Dienst wegzukommen. Es erfolgte daher Freisprechung. Zur Sprache kam aber durch eine Reihe Zeugenaussagen die geradezu niederträchtige Behandlung des Dienstmädchens. Es wurde fortwährend mit den gemeinsten Schimpfworten bedacht, ihm vorgeworfen, daß es im Schweinestall erzogen sei, wohin es gehöre. Die Kost war ungenügend und schlecht. Man verlangte von dem Mädchen, daß es früh zwei bis drei Stunden arbeite, ehe es einen Bissen zu essen bekam, und solcher Dinge mehr. So ist es auch nicht zu verwundern, daß die Dienstboten dieser sauberen „Herrschaft“ alle Augenblicke wieder davonlaufen und lieber den Lohn fahren lassen, als zu bleiben. Daß solche Herrschaften dann ein großes Klagelied über den Dienstbotenmangel anstimmen, ist sehr begreiflich, hat aber meistens den Grund in solch unwürdiger Behandlung.

Landarbeiterelend. Die Junker rühmen vielfach das angenehme Verhältnis, das zwischen Gutsherrschaft und Landarbeitern bestehe. Liebevoll sorge die Herrschaft für die Kranken und Alten; es sei eigentlich gar nicht nötig, daß die Landarbeiter dem Klebegesetz unterstehen; vollends die Ausdehnung der Krankenversicherung sei überflüssig. Wie unwahr diese Behauptung ist, zeigt wieder einmal folgender Brief, der aus einem Spreewaldort vom 31. Juli datiert ist. Er lautet:

Da mein Schwiegervater . . . . auf dem Weinberg zu N. keine Ordnung hatte, so habe ich mir ihn angenommen. Und zwar unter dieser Bedingung, weil er nicht wie ein Mensch, sondern wie das erbärmliche Vieh dalag.

14 Tage lag er in der Stube, ohne daß ihm einer hätte ein Trunk Wasser zugereicht. Das Bette, wo er lag, sah aus wie ein Schmutzhaufen. Das Bette habe ich und meine Frau geholt, und haben es gründlich reine machen müssen, so lange lag er in meinen Betten.

1½ Stunde waren wir bloß in der Stube wo er lag, da waren wir von Ungeziefer ganz wundgefressen. Draußen in den Sträuchern haben wir uns müssen nackend ausziehen.

Ebenfalls auch der Fuhrmann, den ich mit hatte. In der Stube stank es ganz unverwüstlich, so daß ich sogar ein paar Tage Kopfschmerzen hatte. Er hat fast gar nichts gesehen, noch gehört. Seine Rentengelder, die er bekommen hatte, sind ihm jedenfalls gestohlen oder verloren gegangen, denn in der Stube haben wir noch verschiedene Groschen an der Erde gefunden. Die Kinder und mich kannte er nicht mehr.

Nach 8wöchentlichen Leiden ist er bei mir gestorben, und zwar an der Pest, und an der Unordnung, die in der Stube war. (Die alte Stube ist gemeint! Red.) Der Doctor hat mir ein Todtenattest ausgestellt! Altersschwäche. Das glaube ich nicht. Nach dem Tode bin ich beim Grafen Freiherr v. H. zu St. gewesen und habe ihn gebeten, er möchte mir doch eine Kleinigkeit zu dem Begräbnis geben, da meinte er, das kann er nicht, sonst würden die andern Arbeiter auch kommen. Sagt mir aber noch, daß der Amtmann alles gepachtet hat, und soll mich an den wenden. Ich bin hingegangen, und der meint zu mir: Ich gebe nichts zu dem Begräbnis. Ich habe ihm nur aus Gnade und Barmherzigkeit als Stümper (das heißt Invaliden. Red.) vom Grafen angenommen. Also mit diesen Worten mußte ich wieder nach Hause gehen. Mein Schwiegervater ist den 19. 12. 1831 geboren und **war auf dem gräflichen Hofe 42 Jahre.** Seine Frau ist schon 6 Jahr todt.

Hochachtungsvoll

. . . .

Also nach 42jähriger Dienstzeit bei einem und demselben hochedlen Herrn hat der Arbeiter so viel Reichtum an Gut und an Wohlwollen bei dem „Herrn“ erworben, daß er schier im Dreck verfaulen und im Elend verhungern kann. Drastischer kann nicht erwiesen werden, daß die materiellen Existenzbedingungen der Landarbeiter traurig, daß die Sicherung gegen Krankheit und deren Folgen (sei es durch Krankenkassen oder Armenverbände) kläglich, daß die Beteuerungen der Junker von warmen Herzen so recht zum Spotte einladend sind. Respekt vor dem Adel, der solchen Zustand konservieren will! —

Handel und Industrie.

Die neue Gründerperiode. Während die wirtschaftliche Lage immer unsicherer wird und die Anzeichen des kommenden Krachs sich mehren, beginnt die industrielle und kommerzielle Thätigkeit der kapitalistischen Welt immer mehr den berüchtigten Gründerjahren zu ähneln oder diese gar zu übertreffen. Ein Berliner Zeitungsnachweisbureau hat sämtliche in dem einen Monat Juni projektierten Neuanlagen auf industriellem, kommerziellem und wissenschaftlichen Gebiete systematisch zusammengestellt, um auf solche Art „die Entwicklung der heimischen Industrie“ zu veranschaulichen. Die Zusammenstellung veranschaulicht aber nur ein Bild der zügellosesten Gründerei und jeder wird sich bang fragen, was denn eigentlich geschehen soll, wenn in jedem Monat so fort „gegründet“ wird, sobald die „günstige Lage“ einen Stoß erhält. Der angezogenen Statistik zufolge sind im Verlaufe des Monats Juni über 1600 Projekte durch die deutschen Zeitungen bekannt geworden. Sie verteilen sich auf 256 verschiedene Arten von Anlagen wie folgt: (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Zahlen vom Monat Mai). Neue Bahnlinien: 330 (140), und zwar 257 (86) Eisen- und Eisenbahnen, nämlich 127 projektierte, 76 behördlich genehmigte, 54 bereits im Bau begriffene; ferner 73 (38) elektrische Bahnen, 34 projektierte, 26 beschlossene und genehmigte, 13 im Bau begriffene. Es folgen 212 (76) Projekte von Fabrikanlagen, unter denen die Eisenindustrie mit 43, die Steinindustrie mit 20, die Bergindustrie mit 22, die Gasindustrie mit 16, die Textilbranchen mit 14, die Brauindustrie mit 10 Projekten vertreten sind. Im ganzen sind 50 Fabrikanwesen geplant, 132 sollen demnächst in Angriff genommen werden, 30 sind im Bau. Unter den 122 (49) elektrischen Anlagen sind 96 (32) Elektrizitätswerke und Centralen und 26 (17) Projekte für elektrische Beleuchtung von ganzen Orten vorhanden. 184 (43) große Wasseranlagen, darunter unter anderem 118 (27) große Wasserleitungs- und Kanalisations-Anlagen, 19 größere Badeanstalten, 13 Kanäle, im ganzen sind 88 dieser Anlagen in Aussicht genommen, 101 genehmigt, 15 in der Ausführung begriffen. Ferner sind 71 (53) neue Kirchenprojekte verzeichnet, davon 27 beschlossen und 29 im Bau, 100 (40) Heilanstalten, 114 Schulen. Amtliche und private Monumentalbauten sind 142 (60) vertreten, darunter 92 (30) Regierungs-, Post-, Gerichtsgebäude, Gefängnisse, Kreis- und Rathäuser, 50 (20) Theater- und Museenprojekte, Villenkolonien, Schlösser usw. Den Künstler würden 142 (61) projektierte Denkmäler interessieren, davon

92, über welche die Beratungen noch schweben, 39 privat oder behördlich beschlossene und 11 an Künstler vergebene, deren Ausführung bereits im Gange ist. Mehr als drei Viertel aller dieser sind Bismarck-Denkmäler. Zum Schluß seien noch 38 neue Bahnhofs- und 25 große Brückenprojekte erwähnt.

Es ist doch klar, daß alle diese Projekte und Anlagen mit den wenigen Ausnahmen der Bauten, welche auch ohnehin hätten begonnen werden müssen, auf Spekulation hin geschehen, auf die Hoffnung, daß die Prosperitätsperiode auch fernerhin anhält.

Erhält sie einen Stoß, so findet die Gründerei ihr Ende in einem furchtbaren Elend der arbeitenden Massen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die Witwe Wustrau, Johanne geb. Hasseldorf, zu Frohse, geboren 1847, stahl einer Hausgenossin im Spätherbst 1898 zweimal aus der Kiste eine Quantität Coaks und wurde deswegen vom Schöffengericht in Schönebeck am 22. Juni d. J. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen mit der Maßgabe, daß die Strafe nur auf 1 Tag Gefängnis festgesetzt wurde. —

Der Handelsmann Albert Tann hier, geboren 1847, traf in der Nacht zum 24. Februar d. J. in der Berlinerstraße mit drei Friseurgehilfen zusammen und schlug den einen von ihnen ohne jede Veranlassung wiederholt mit der Faust ins Gesicht und auf den Kopf. Das Schöffengericht strafte den Angeklagten am 27. April wegen Körperverletzung mit einem Monat Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. —

Im Hause Kaiserstraße 59 hier wohnt der Kontrollbeamte Tralow mit seiner Familie. Die Söhne hatten es auf den Hausmann Grube abgesehen, trieben angeblich allerhand Unfug und ärgerten ihn, wo sie konnten. Als eines Tages der jüngere Sohn auf dem Hofe eine Schuppenthür bemalte und der Hausmann dies verbot, kam die Mutter des Tralow hinzu und forderte ihren Sohn auf, ruhig weiter zu malen, was dieser denn auch that. Am 20. April d. J. lief der Kaufmannslehrling Richard Tralow, geboren 1883, auf dem flachen Pappdach des Schuppens umher und hörte nicht auf die Aufforderung des Dachdeckers, das Dach zu verlassen. Auch die gleiche Aufforderung des Hausmanns befolgte Richard Tralow nicht. Um seinen Worten Nachdruck zu verschaffen, stieg deshalb der Hausmann auf das Dach, packte ihn an und wollte ihn gewaltsam entfernen. Der Angegriffene rief um Hilfe und hetzte den Jagdhund seines Vaters auf den Hausmann, der ihm die Hose zerriß und zweimal ins rechte Bein biß. Das Schöffengericht belegte den Angeklagten wegen Körperverletzung im Verein mit einer Uebertretung aus § 366b des Str.-G.-B. mit 50 Mark Geldstrafe. Seine Berufung wurde verworfen. —

Der Schuhwarenfabrikant Paul Gleiche in Burg, geboren 1856, fälschte im April und Mai 1898 in 12 Fällen Wechsel über zusammen etwa 18 000 Mark auf den Namen seines Schwiegervaters Carl Hartmann und gab sie dann in Zahlung. Der geständige Angeklagte erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Hausdiener Friedrich Constabel zu Burg, geboren 1882 in Colbitz, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Beleidigung in je zwei Fällen mit 5 Monaten Gefängnis bestraft. —

Der Arbeiter Hermann Beireiß zu Ausleben, geboren 1859, warf am 14. Juni d. J. eine 59 Jahre alte Hausgenossin auf den Steinboden nieder und schlug sie mit einem Knüppel derart über den Arm, daß sie einen Knochenbruch erlitt. Dann versetzte er ihr noch Faustschläge. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. —

Der schon vielmals bestrafte Arbeiter Andreas Drehkopf, genannt Witzel, zu Löderburg, geboren 1860, kam am 30. April d. J. angetrunken in die Wohnung des Hausgenossen Brüggemann und ohrfeigte wiederholt dessen Ehefrau wegen angeblicher Klatschereien, entfernte sich auch trotz Aufforderung nicht. Das Schöffengericht in Staßfurt verurteilte den Angeklagten am 13. Juni wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Der vorbestrafte Heizer Otto Beinhoff zu Schönebeck, geboren 1876, ging am 14. Mai d. J. in Gemeinschaft mit zwei anderen, bisher nicht ermittelten Personen auf den Hof einer Bade-Anstalt, um den Bademeister Franke, dem er feindlich gesinnt war, zu ärgern. Der Aufforderung, sich zu entfernen, leistete Beinhoff nicht Folge, schlug vielmehr mit der Faust auf Franke, der von den Genossen gehalten wurde, los. Als Frau Franke herbeieilte, erhielt sie von Beinhoff ebenfalls Faustschläge. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen einfachen Hausfriedensbruchs, gefährlicher und einfacher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. —

Der Arbeiter Ottomar Kabler, geboren 1877, der Schlosser Karl Michaelis, geboren 1877, und die Arbeiter Gustav Kuhle, geboren 1877, und Wilhelm Schütze, geboren 1879, zu Neustadt, fuhren am 13. Juni d. J. nach der Stellung in einer Droschke laut brüllend den Breiteweg daselbst entlang. Als sie ausgestiegen waren, zogen sie laut singend mehrere Straßen hinunter und stellten sich schließlich vor der Fabrik von Pfeiffer und Schmidt auf, wo sie die zur Arbeit gehenden Frauen und Mädchen belästigten. Den hinzukommenden beiden Schutzmännern wollte Kabler seine Personalien nicht angeben, während Michaelis sich einen falschen Namen beilegte. Festgenommen leistete Kabler heftigen Widerstand und wurde darin noch bestärkt durch die Mitangeklagten, die sämtlich auf die Beamten losstürmten und sie teils thätlich angriffen, teils den Kabler loszumachen suchten, so daß die Schutzmänner genötigt wurden, blank zu ziehen. Der sich herandrängende Arbeiter Reinhold Dannenberg zu Neustadt, geboren 1877, beleidigte dieselben öffentlich durch Redensarten. Eine junge Fabrikarbeiterin, die über den Kabler lachte, wurde von ihm gewürgt, zu Boden gestoßen und wiederholt geschlagen. Das Urteil lautete wegen Verübung groben Unfugs, Beilegung eines falschen Namens, Widerstands, Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung je nach der Beteiligung gegen Kabler auf 2 Wochen Haft und 10 Monate Gefängnis, gegen Michaelis auf 2 Wochen 3 Tage Haft und 2 Monate Gefängnis, gegen Kuhle auf 2 Wochen Haft und 8 Monate Gefängnis, gegen Schütze auf 2 Wochen Haft und 2 Monate Gefängnis, gegen Dannenberg auf 2 Monate Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. Kabler und Kuhle wurden sofort verhaftet. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Ohne Kündigung ist der Arbeiter K. von der Firma Ebert entlassen. Er verlangt, da die vierzehntägige Kündigung nicht ausgeschlossen war, für Restlohn und Entschädigung 30 Mark. Die Behauptung der Beklagten, der Kläger sei probeweise engagiert, ist hinfällig gewesen, weil sie hierfür den Nachweis schuldig blieb. Den Restlohn hat Kläger erhalten, die Lohnentschädigungsforderung wurde ihm zuerkannt. —

Lohn einbehalten wurde dem Arbeiter K. von dem Brauereibesitzer Arndt. Der einbehaltene Lohn in Höhe von 15 Mark wurde dem Kläger zuerkannt. —

Ohne Kündigung wurde der Dachdecker B. von dem Dachdeckermeister Specht entlassen. Mit seiner Lohnentschädigungsforderung wird Kläger abgewiesen, da nach der Zeugenaussage Kläger seine Entlassung selbst gefordert hat.

Lest genau durch, bevor Ihr etwas unterschreibt. Der Gelbgießer R. arbeitete bei der Fürstlich Stollberg'schen Maschinenfabrik. An einem Lohntage wurden ihm 10.71 Mark für Ausschußarbeiten einbehalten. Kläger behauptet, die Bezahlung der Ausschußware sei ihm zugesichert. Die Beklagte bestreitet diese Behauptung und legt außerdem einen Schein vor, auf welchem Kläger schriftlich anerkannte, keine Forderung mehr an die Firma zu haben. Der Kläger wird auf Grund dieses Schreibens mit seiner Forderung abgewiesen. —

Nicht weniger als 38 Mal, darunter 20 Mal wegen Bettelns und Landstreicherei vorbestraft, ist der 27 jährige ledige Bäcker Paul Wilhelm Vötsch aus Stuttgart, zuletzt Insasse des Arbeitshauses Vaihingen a. E. Dort entwich er am 28. Juni und gelangte nach Weil, wo er schon am folgenden Tage verhaftet wurde. Er leistete jedoch dem ihn verhaftenden Landjäger mit Händen und Füßen Widerstand, **schimpfte auf Kaiser und König** und auf den Landjäger, spuckte diesen an und biß ihn in den linken Zeigefinger. Der Angeklagte wurde wegen doppelter Majestätsbeleidigung, Widerstands, Körperverletzung, Beleidigung und Unterschlagung zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt. —

Die Opfer von Herne. Wegen Beteiligung an den Herner Streikunruhen standen wieder zwei Angeklagte vor dem Landgericht in Bochum. Der Bergarbeiter Wronowski rief am 28. Juni in der Nähe der Zeche „Friedrich der Große" einem von der Schicht heimkehrenden Kameraden zu: „Heute hast Du noch eine Schicht gemacht, gehst Du morgen hin, dann bekommst Du was." Wegen versuchter Nötigung erhielt er neun Monate Gefängnis. Dieselbe Strafe traf den Bergmann Gustav Opalla, der neben versuchter Nötigung sich auch an einem Kameraden, der nicht mitstreiken wollte, thätlich vergriffen hat und deshalb noch der schweren Körperverletzung angeklagt war. —

Wegen **Verbreitens von Schundlitteratur,** die in Halle vielfach von dunklen Ehrenmännern vertrieben wird, war der Arbeiter Maue vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte hatte unter dem verlockenden Titel: „Die Geheimnisse der Liebe und Ehe" 2c. Bücher vertrieben. Jene Schriften, deren Inhalt gleich Null ist, werden in versteckter Form als pikant vielfach jungen Leuten angepriesen. Manche fallen darauf hinein und kaufen dann Schund für schweres Geld. Ein verlockendes Bild dient besonders als Anreiz zum Kaufe. Der Gerichtshof verwarf die Berufung, änderte das erstinstanzliche Urteil aber dahingehend um, daß im Unvermögensfalle für die 20 Mark Geldstrafe nicht 10, sondern 5 Tage Haft festgesetzt wurden. —

Unser Nürnberger Parteiorgan meldet: Welche entsetzlichen Folgen der sogenannte **Kuppelei-Paragraph** nach sich zieht, bestätigt wieder nachstehender Fall. Der Stiefsohn der Korbflechters-Eheleute H. brachte am Abend des 2. und 3. Mai l. J. seine Geliebte in die elterliche Wohnung und behielt sie bei sich über Nacht — ob mit oder ohne Einwilligung der Eltern, ist nicht erwiesen. Der Zufall führte am 4. Mai den Schutzmann Dürrbeck in die Wohnung und kam so die Sache auf. Das Urteil für die unbestraften Leute lautet auf ein Jahr Zuchthaus bei zwei Jahren Ehrverlust. Der Vorsitzende selbst gab den Leuten den Rat, den Gnadenweg zu betreten. —

Eine exemplarische Strafe verhängte das Schöffengericht in Mannheim über den Maurer Lammert aus Wallstadt, der an einem vor einer Wirtschaft stehenden Fahrrad eines Arbeiters **die Gummireifen zerschnitten** hatte. Es erkannte auf 6 Wochen Gefängnis. —

Gemeinde-Zeitung.

Gemeindevertretersitzung in Fermersleben.

Am 3. August fand im neuen Schulhause eine Sitzung der Vertreter statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Gemeinderechnung von 1898/99, 2. Antrag des Verlegers des hiesigen Lokal-Anzeigers, G. Müller aus Schönebeck, den Lokal-Anzeiger als amtliches Publikationsorgan für Fermersleben zu ernennen und 3. Armenunterstützung. Zu Punkt 1 wurde aus jeder Klasse eine Person gewählt, und zwar die Herren Förster (erste Klasse), Bertram (zweite Klasse) und Zähle (dritte Klasse). Punkt 2 wurde abgelehnt. Die anwesenden Vertreter erklärten rundweg, daß sie kein Verlangen hätten, ein Blatt zu unterstützen, welches zur Verdummung der Massen dient; auch hob ein Vertreter der dritten Klasse hervor, daß er und seine Freunde keine Lust hätten, ein Blatt populär zu machen, welches öffentlich die Arbeiter denunziert. Es wurde auch die Existenzfähigkeit des Blattes angezweifelt, welches auch zutrifft, denn am Sonnabend, den 5. August hat der Verleger des Lokal-Anzeigers bekanntgegeben, daß das Blatt der geringen Unterstützung wegen wöchentlich nur noch einmal erscheint. Bisher erschien es wöchentlich dreimal. Als Punkt 3 erledigt war, schloß der Vorsteher die Sitzung, welche auch diesmal zweimal zusammenberufen war, da die erste Sitzung nach § 106 der L.-G.-O. nicht beschließen konnte. —

Zur Anstellung von Schulärzten.

Ein Schularzt ist seit vorigem Jahr in Gießen angestellt. Derselbe hat jetzt zum erstenmal Bericht erstattet. Seite für Seite werden Thatsachen mitgeteilt, die die unbedingte Notwendigkeit ärztlicher Kontrolle der Volksschulen in hellstes Licht rücken. Alle Kinder wurden zweimal untersucht, das erste Mal im Herbst 1898, das zweite Mal im Frühjahr 1899. Die Untersuchungsresultate wurden in eine Karte eingetragen, die jedes Schulkind durch alle Klassen hindurch bis zur Schulentlassung begleitet und so eine genaue Kontrolle über die körperliche Entwicklung eines jeden Kindes gestattet. Die Untersuchung erstreckte sich auf Größe, Gewicht, Gesicht, Gehör, Mund, Reinlichkeit und allgemeinen Ernährungszustand der Kinder. Waren die Resultate in den erstgenannten Punkten der Untersuchung schon hochinteressant und wurden dadurch viele Eltern in die Lage versetzt, für ärztliche Behandlung ihrer Kinder zu sorgen, von deren Gebrechen wohl die meisten gar keine Ahnung hatten, — bei zwei Mädchen wurde z. B. beginnendes Nierenleiden, bei einem Kind Tuberkulose im ersten Stadium konstatiert, andere wurden herzkrank, wieder andere mit Mittelohreneiterung behaftet gefunden —, so verdient der Bericht des Schularztes über den Ernährungszustand der Kinder die weiteste Verbreitung.

Hören wir Herrn Dr. Tjadden, dessen Bericht wirklich mustergültig ist, selbst: „Abgeschätzt wurde die Ernährung nach der Entwicklung des Fettpolsters und der Muskulatur des Oberkörpers. Während im Herbst bei den Knaben 44,8 und bei den Mädchen 50,3 Prozent als gut bezeichnet werden konnten, sind es im Frühjahr 71,8 resp. 73,5 Prozent. Die schlecht genährten (Fehlen jeglichen Fettpolsters und schlaffe, welke Muskulatur) Kinder machten im Herbst bei den Knaben 5,8 Prozent, bei den Mädchen 4,3 Prozent aus, im Frühjahr dagegen 1,4 resp. 1,5 Prozent. Zu der wesentlichen Verminderung der Zahl der als schlecht bezeichneten Kinder trug ohne Frage das aus der Konrad Koch-Stiftung diesen gewährte Frühstück mit bei; ein großer Teil dieser Kinder nahm im Winter nicht allein seinen Altersgenossen entsprechend, sondern über dieselben hinausgehend zu. Das Frühstück, bestehend aus abgekochter, warmer Milch und Brötchen, konnte 70 Schülern gereicht werden. Die Auswahl derselben wurde derart bewerkstelligt, daß die Lehrer eine größere Zahl bedürftiger Kinder dem Schularzt vorstellten, aus welchem der letztere die schlechtgenährten und kränklichen heraussuchte. Die auch schon in früheren Jahren geübte Verabreichung des Frühstücks wirkte so ausgezeichnet, daß es zu bedauern ist, daß aus Mangel an Mitteln diese Wohlthat nicht einer größeren Zahl von Kindern gewährt werden kann."

Wenn in der Folge irgendwo Sozialdemokraten auf die Berechtigung ihrer Forderung, den Kindern in den Volksschulen Frühstück zu verabfolgen, hinweisen und den Nachweis führen, wie absolut notwendig die Anstellung von Schulärzten ist, dann werden wir nicht vergessen, auf den Bericht des Gießener Schularztes hinzuweisen. —

Die Besetzung der Lehrerstellen.

Ueber Mißstände bei Besetzung der Lehrerstellen auf dem Lande wird in der Preußischen Lehrerzeitung geklagt. Besonders wird es als ein Uebel empfunden, daß die Wiederbesetzung erledigter Stellen zum großen Teil in den Händen von Schulpatronen liegt, deren Mehrzahl noch immer auf dem Standpunkte steht, daß die Kinder ihrer Tagelöhner und auch der Bauern zu viel lernen. Es ist bei solchen Ansichten nur natürlich, daß häufig nicht so sehr auf die Kenntnisse und die Lehrfähigkeit und Lehrfreudigkeit des Bewerbers Wert gelegt wird, als auf persönliche Eindrücke, körperliche Eigenschaften und besonders eine gewisse Geschmeidigkeit des Lehrers gegenüber dem Patron. Auch die Besetzung erledigter Stellen durch die Schul- oder politische Gemeinde hat zu Unzuträglichkeiten geführt. Nicht immer lassen sich die Vorstände bei der Besetzung von der amtlichen Tüchtigkeit des Lehrers allein leiten, sondern oft ist Verwandschaft und Bekanntschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Eine einzelne Lehrprobe genügt, besonders für den Nichtfachmann, keineswegs, um das zukünftige Wirken eines Lehrers ausreichend beurteilen zu können. Als bester Weg wird empfohlen, daß die Entscheidung den Bezirksregierungen überlassen wird, welche die eingegangenen Bewerbungen im Original den Schulvorständen überweisen, die darunter drei Kandidaten auswählen und präsentieren, deren einem die Regierung die Stelle übergiebt. Eine einheitliche Regelung der Besetzungsfrage wird sich mit der Zeit nicht umgehen lassen. Sie liegt ebenso sehr im Interesse der Gemeinden wie des Lehrerstandes. —

Vermischte Nachrichten.

Von den Aermsten. Die Dresdener Neuesten Nachrichten bringen folgende Meldung: „Eine Razzia wurde seitens der Blasewitzer Gendarmerie und Schutzmannschaft in der Nacht an der Elbe abgehalten. Die dortstehenden Weidengebüsche dienen häufig obdachlosem Gesindel zum Nachtquartier, und wegen der jetzt stattfindenden Vogelwiese konnte man auf eine **reiche Beute** rechnen. Diese Annahme wurde nicht getäuscht, denn 16 männliche Personen

wurden ziemlich unsanft Morpheus' Armen entrissen und nach dem Ortsgefängnis transportiert. Unter den 16 Vagabunden ist nur ein einziger, der noch nicht vorbestraft ist, die anderen haben sämtlich — zum Teil schon recht schwere — Vorstrafen erlitten. In einem Omnibus wurden die 16 Inhaftierten nach Dresden transportiert." — Daß über solche traurige, jeden fühlenden Menschen ernststimmende Vorkommnisse in einer solch frivolen, man möchte fast sagen höhnischen Weise berichtet wird, das ist auch ein Zeichen von sittlicher Verwilderung und Gedankenlosigkeit. Welche Verwüstung muß ein solches „unparteiisches" Blatt an Intellekt und Gemüt der Leser anrichten! —

Vom 1. September d. J. an wird der Simplicissimus in Stuttgart gedruckt werden. —

Neues Steinkohlenlager. Der Kölnischen Zeitung zufolge wurden auf preußischem Gebiete, westlich von Laurensberg bei Aachen in einer Entfernung von zwei Kilometer von der holländischen Grenze bei einer Tiefe von 300 Meter Steinkohlen in bauwürdiger Mächtigkeit erbohrt. Das Blatt sagt, der Aufschluß sei in geognostischer sowie wirtschaftlicher Hinsicht interessant, da bisher selbst von Autoritäten das Vorhandensein von Kohlen in diesem Gebiete bestritten wurde. —

Nach dem Entwurf des Kaisers modelliert. Der Kaiser wird am 18. August auch einen Tag nach Metz fahren, um dort der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des ersten Garde-Regiments zu Fuß beizuwohnen. Das 3½ Meter hohe Sandstein-Denkmal trägt nach der Kreuzzeitung auf den Seiten folgende Inschrift: „Den braven Kameraden Wilhelm II. und Sein Erstes Garde-Regiment zu Fuß." — „Das Regiment verlor seinen Kommandeur, 35 Offiziere, 104 Unteroffiziere, 982 Grenadiere und Füsiliere." — „Nach dem Entwurfe Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. modelliert von Walter Schott, Berlin, 1899." —

In der Berliner Gegend hat man in diesem Jahr eine seuchenartige Erkrankung der Lilien beobachtet. Der größte Teil aller Lilien ist hier kurz vor der Blüte abgestorben. Weder Angriffe durch die Made des Lilienkäfers, noch der zuweilen auf Lilien vorkommende Rostpilz genügen zur Erklärung dieser Erscheinung, die wahrscheinlich auf einem besonderen Krankheitserreger beruht. —

Das Artillerie-Departement in Washington veröffentlicht einige interessante statistische Daten über die Kosten, welche **die Vernichtung der spanischen Flotte** Amerika auferlegte. Admiral Dewey gab 9000 Lstr. für Munition aus, als er Montojos Flotte in der Bai von Manila in den Grund bohrte. Cerveras Flotte wurde mit einem Kostenaufwand von 20 000 Lstr. vernichtet. Der spanisch-amerikanische Krieg war sicherlich der „billigste", den Amerika je unternommen hat. Es erlitt weder an Geld noch an Leuten „außerordentliche" Einbußen. Der schreckliche Bürgerkrieg von 1863—65 kostete den Vereinigten Staaten 740 000 000 Pfund Sterling. 656 000 Mann fielen in der Schlacht. Die Nordarmee zählte im ganzen 2 366 000 Mann, von denen 44 249 auf dem Schlachtfelde selbst getötet wurden, während 183 036 infolge Verwundung oder Erschöpfung nach der Schlacht starben. Die Südarmee verlor 26 720 Mann auf dem Schlachtfeld, 200 000 starben in der Gefangenschaft. —

Eingesandt.

H. Von der **Besteuerung der großen Warenhäuser** ist in letzter Zeit eigentlich wenig mehr die Rede gewesen. Um die Zeit der Reichstagswahlen da spielte sie eine so große Rolle, daß man denken konnte, das Wohl und Wehe unserer wirtschaftlichen Entwicklung hänge von schleunigen Maßnahmen nach dieser Richtung hin ab. Damals mußten die Retter des kleinen Mannes eifrig an der Arbeit sein, wollten sie selbst doch von diesem kleinen Mann sich bei der Wahl retten lassen. Nach der Wahl trat begreiflicherweise allmählich eine Beruhigung ein. Abgesehen von einigen Antisemiten, die offenbar den toten Punkt, auf dem sich ihre Bewegung nach dem Eingeständnis des Herrn Liebermann von Sonnenburg zur Zeit befindet, durch ihr stereotypes: „Kauft nicht in jüdischen Großbazaren!" etwas zu beleben suchten, hielt man allgemein die Sache nicht mehr für so dringlich. Jetzt scheinen aber einige Politiker wieder zu diesem bewährten Mittel zu greifen, um ihre Popularität auch während der überaus heißen Sommerferien, wo jede geistige Thätigkeit zu anstrengend ist, nicht einschlafen zu lassen. In Köln hat auch dieser Zeit der Centrumsabgeordnete Roeren wieder einmal seine Volksfreundlichkeit demonstriert. Auf Veranlassung des „Vereins gegen Unwesen in Handel und Gewerbe" hat dort eine Versammlung stattgefunden, die nach einem Vortrage des genannten Abgeordneten folgende Erklärung beschlossen hat: „Die vom Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe in Köln auf den 30. Juli einberufene Versammlung zum Zwecke der Beratung von Mitteln, um den mittleren und kleineren Kaufmanns- und Gewerbestand gegen die Ausbeutung des Großkapitals durch die alles einschließenden Warenhäuser zu retten, erkennt nach reiflicher Ueberlegung an, daß der Staat die Pflicht hat, hier gesetzgeberisch einzugreifen und zwar nicht durch halbe Maßregeln, sondern durch **Einführung einer einschneidenden, prohibitiv wirkenden, progressiven Umsatzsteuer,** anfangend bei einem Umsatze von etwa 200 000 Mark, ferner, daß die Erträge dieser Steuer den Kommunen zu dem Zweck überwiesen werden, den kleineren und mittleren Gewerbestand von Abgaben, insbesondere der Gewerbesteuer, möglichst zu entlasten."

In der That, ein ingeniöser Plan, der da als Produkt „reiflicher Ueberlegung" ausgeheckt ist. Die Großkapitalisten sollen einfach ihren kleinen Konkurrenten die Mittel schenken, durch die sie selbst lahmgelegt werden sollen. Leider findet das Großkapital immer wieder Mittel, um diesen und ähnlichen Versuchen, sich selbstmorden zu lassen, zu entgehen. Ein kleines Be[illegible] aus Beuthen zeigt, wie einfach das bewerkstelligt wird. D[illegible] wurden über ein Warenhaus infolge ortsstatutarischer Festsetzung jährlich an 10 000 Mark Steuern verhängt. Aber der Besitzer des Warenhauses befindet sich bei der neuen Steuer noch wohler als früher. Er hat nämlich an seine sämtlichen Lieferanten eine Darstellung der Verhältnisse geschickt und ihnen erklärt, daß er sich genötigt sehe, unter diesen Umständen von den Rechnungen der Lieferanten noch 2 Prozent Sconto zu kürzen. Das macht bei dem Umsatz des Warenhauses etwa 15 000 Mark jährlich, d. h. einen Extraprofit von 5000 Mark für den Inhaber. Die Unsinnigkeit der ganzen Maßregel gerade im Sinne der Rettung des kleinen Mannes liegt auf der Hand. Man macht das Großkapital nur noch konkurrenzfähiger. Getroffen wird bei der ganzen Sache in letzter Linie nur die konsumierende Bevölkerung, die ja stets einzig darunter zu leiden hat, wenn irgend ein weitgehender Produktionszweig durch gesetzgeberische Gewaltmittel sich am Leben erhalten will. Die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung läßt sich nicht nach Willkür ändern; von allen Machthabern ist sie allein wirklich im Besitze eines unbeugsamen Willens. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag, den 1. d. Mts., hielten die Mitglieder des **Centralverbandes der Maurer Deutschlands** (Filiale Magdeburg) ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, welche sehr mäßig besucht war. Genosse Voß hielt einen Vortrag über das Thema: Regierung und Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeiterorganisation. Unter Vereinsangelegenheiten fanden verschiedene Sachen ihre Erledigung. Das frühere Mitglied Raue wurde wieder im Verband aufgenommen, die Aufnahme des früheren Mitglieds Allmert wurde hingegen abgelehnt. Der Fall Köppe wurde zu dessen Gunsten geregelt, desgleichen wurde der Antrag angenommen, die nächsten Quartalsabrechnungen auf die Tagesordnung zu setzen. Die Abrechnung vom letzten Quartal gestaltet sich folgendermaßen: Einnahme der Hauptkasse 1577,05 Mark, Ausgabe der Hauptkasse 1577,05 Mark; Einnahme des Streikfonds 1330,80 Mark, Ausgabe derselben 1330,80 Mark; Einnahme der Lokalkasse 1805,42 Mark, Ausgabe derselben 1272,00 Mark, Bestand derselben 533,42 Mark. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Thürhüter für nächste Versammlung sind Kollegen Eicke und Rother. —

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Da am Sonnabend, den 12. August, im „Luisenpark" unser Sommerfest abgehalten wird, findet die nächste Mitgliederversammlung erst am Sonnabend, den 19. August, statt. —

Mittwoch, 9. August:

N. Arbeitergesangverein Magdeburg. Jeden Mittwoch Uebungsstunde bei Grothum. Sangeslustige Arbeiter werden daselbst aufgenommen.
N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch".
Freie Gemeinde Sudenburg. Gemeinde-Versammlung im „Deutschen Hof" Michaelstraße 16.
Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.
Männer-Chor „Fidelio", Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.
Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.
Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonna[bend] abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sixtus.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonna[bend] abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.
Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.
Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersle[ben]. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde [im] Goldenen Stern.
Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonna[bend] abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch".
Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abe[nds] 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.
Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 U[hr] Uebungsstunde bei Jesse.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch [und] Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wu[chs]
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	6. Aug.	+ 0.95	7. Aug.	+ 0.95	—	—
Trotha	„	+ 1.62	„	+ 1.60	0.02	—
Alsleben	„	+ 1.44	„	+ 1.40	0.04	—
Bernburg	„	+ 1.05	„	+ 1.07	—	0.[illegible]
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.54	„	+ 1.48	0.06	—
do. Unterpg.	„	+ 0.50	„	+ 0.48	0.02	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	6. Aug.	+ 0.42	7. Aug.	+ 0.42	—	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	5. Aug.	— 0.01	6. Aug.	+ 0.03	0.02	—
Laun	„	— 0.29	„	— 0.38	0.09	—
Budweis	„	— 0.03	„	+ 0.00	—	0.0[illegible]
Prag	„	— 0.35	„	— 0.47	0.12	—
Elbe.						
Pardubitz	5. Aug.	+ 0.03	6. Aug.	+ 0.01	0.04	—
Brandeis	„	+ 0.02	„	0.00	0.02	—
Melnik	„	— 0.38	„	— 0.45	0.07	—
Leitmeritz	„	— 0.30	„	— 0.35	0.05	—
Außig	6. „	—	7. „	— 0.27	—	—
Dresden	„	— 1.39	„	— 1.43	0.04	—
Torgau	„	+ 0.58	„	+ 0.53	0.05	—
Wittenberg	„	—	„	+ 1.50	—	—
Roßlau	„	+ 0.88	„	+ 0.83	0.05	—
Barby	„	+ 1.30	„	+ 1.22	0.08	—
Schönebeck	„	+ 1.13	„	+ 1.05	0.08	—
Magdeburg	7. „	+ 1.22	8. „	+ 1.20	0.02	—
Tangermünde	6. „	+ 1.94	7. „	+ 1.85	0.09	—
Wittenberge	„	+ 1.66	„	+ 1.60	0.06	—
Dömitz, Pegel	„	+ 1.19	„	+ 1.13	0.06	—
Lauenburg	„	+ 1.24	„	+ 1.19	0.05	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	4. Aug.	+ 2.10	5. Aug.	+ 2.08	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.80	„	+ 1.78	0.02	—
Oder.						
Kosel	4. Aug.	+ 0.88	5. Aug.	+ 0.78	0.10	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.44	„	+ 4.40	0.04	—
do. Unterpegel	„	+ 1.76	„	+ 1.68	0.08	—
Breslau Oberpg.	„	+ 4.86	„	+ 4.84	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 0.76	„	+ 0.78	—	0.02
Frankfurt	3. „	+ 1.29	4. „	+ 1.22	0.07	—
Küstrin	„	+ 0.98	„	+ 0.94	0.04	—
Warthe.						
Posen	4. Aug.	+ 0.42	5. Aug.	+ 0.38	0.04	—
Küstrin	3. „	+ 0.22	4. „	+ 0.21	0.01	—
Weichsel.						
Thorn	2. Aug.	— 1.22	3. Aug.	— 1.08	—	0.14
Netze.						
Usch	3. Aug.	+ 0.28	4. Aug.	+ 0.28	—	—

Infolge eines äußerst günstigen Abkommens mit einer großen Verlagshandlung sind wir in der Lage, die neueste Ausgabe des

Bürgerlichen Gesetzbuches

nebst dem Einführungsgesetz und einem ausführlichen Sachregister

in Groß-Oktav-Format
mit elegantem dauerhaftem Einband (Kaliko-Rücken) zum

Vorzugspreise von 1 Mark

zu liefern. Franko-Versand nach auswärts gegen Einsendung von 1.10 Mark in Briefmarken oder durch die Boten der Volksstimme zum Preise von 1 Mark.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch
tritt mit dem 1. Januar 1900 in Kraft. — Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Schaden.

Jeder Hausbesitzer, jeder Beamte, jeder Geschäftsmann, jeder Handwerker, jeder Arbeiter, jeder Haushaltungsvorstand wird das neue Bürgerliche Gesetzbuch nicht entbehren können. Wer also noch nicht im Besitz desselben ist, der versäume die ihm jetzt gebotene Gelegenheit zu einem so ungewöhnlich billigen Bezuge nicht.

Buchhandlung Volksstimme.

Zurückgekehrt!
Dr. Dorszewski
pr. Arzt. 2156
Sprechstunden:
Wilhelmstadt, Schenkendorferstr. 16
täglich von 8—10 und 3—5 Uhr
Sonntag von 11—12 Uhr.
Sudenburg
Montag, Mittwoch und Freitag
6½—8 nachm., Sonntags 9—10 Uhr vorm.

Kanarien = Weibchen fortwährend.
2114 **Tischler, Kanalstr. 25.**

1372

Anständ. billiges Logis Rogätzerstraße 13

Möbel-Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Läden
und 5 Möbelspeichern von
J. Mook
jetzt nur
Jakobstraße 51
dicht am Alten Markt.

Standesamt.

Magdeburg, 7. August

Aufgebote: Maler Adam Dingeldein mit Anna Marie Bräuer in Frankfurt a. M. Arbeiter Karl Gustav Boetsch in Sudenburg mit Marie Anna Stiele in Woltersdorf. Corresp. Albert Humbert mit Elsbeth Odes hier. Ingenieur Guido Künast hier mit Wwe. Martha Kust, geb. Belenz, in Charlottenburg.

Geburten: Elly, T. des Kellners Paul Kosowsky. Willy, S. des Maurers Andreas Winterberg. Otto, S. des Lagerist. Alfred Sonnenfeld. Martha, T. des Posthilfsboten August Sühmann. Rudolf, S. des Postass. Heinrich Riefenstahl. Gustav, S. des Hausdieners Eduard Grüneberg. Erich, S. des Schmieds Franz Wiza. Kurt, S. des Arbeiters Karl Levin. Alfred, S. des Sattlers Christ. Edruth. Alfred, S. des Schriftsetzers Richard Seifert. Anna, T. des Arbeiters Friedrich Schäfer. Karl, S. des Eisendrehers Friedrich Kulff.

Todesfälle: Margarete, T. des Kutschers Friedrich Körner, 3 J. 1 M. 10 T. Heinrich Kittler, Rentenbanksekret., 65 J. 9 M. 21 T. Willy, S. des Maur. Andreas Winterberg, 9½ Std. Gertrud, T. des Arbeiters Oskar Werner, 7 M. 16 T. Max Siebert, Kaufm., 43 J. 5 M. 25 T. Erika, T. des Obertelegr.-Ass. Wilh. Weiß, 8 M. 28 T. Eduard Berge, Abdeckereibesitzer aus Wanzleben, 75 J. 1 M. 9 T. Lucie, T. des Herrenkleidermachers Heinr. Wehmeier, 9 M. Alwine, geb. Kaunisch, Ehefrau des Bandirektors Albert Voegt, 52 J. 9 M. 27 T. Karl, S. des Arb. Rudolf Schweinsberg, 1 M. 5 T.

Totgeburt: Eine Tochter, unehelich.

Sudenburg, 7. August

Geburten: Liesbeth, T. des Schloss. Wilhelm Bertram. Magdalene, T. des Bankbeamten Alfred Kolle. Marie Anna Luise, unehelich. Elfriede, T. d. Schmiedeschirrmeisters Heinrich Klemm. Otto, unehelich.

Todesfälle: Hermann, S. des Arb. Hermann Hochland, 3 J. 5 M. 16 T. Margarete, unehelich, 3 M. 21 T. Dorothea geb. Thomas, Ehefr. des Tischlers Wilhelm Lenz, 31 J. 5 M.

Buckau, 7. August.

Geburten: Elli, T. des Arb. Ernst Schulze. Elsa, T. des Eisenbahn-Wagenwärters Karl Müller. Anna, T. des Pferdeb.-Schaffn. Hermann Schönfisch.

Todesfall: Johanne geborne Voigt, Ehefrau des Handelsm. Rob. Koch, 60 J. 7 M. 24 T. Elli, T. des Arbeiters Ernst Schulze, 12 St. Ewald, S. des Arbeiters August Cherwinski, 10 M. 2 T. Franz, S. des Schmieds Gustav Gieme, 9 M. 3 T. Else, T. des Tischlers Otto Sierau, 10 M. 13 T. Friederike geb. Hagemeister, Ww. des Arb. Gottl. Adler, 73 J. 4 M. 16 T. Anna, T. des Pferdeb.-Schaffn. Hermann Schönfisch, 9 St. Wilhelm, unehel., 4 M. 17 T.

Neustadt, 7. August.

Eheschließung: Heizer Karl Bornemann mit Jenny Behrens.

Geburten: Margarethe, T. d. Arb. Otto Leonhardt. Wally, T. d. Arb. Rich. Braune. Anna, T. des Fabrikarb. Wilh. Schmelzer. Margarete, T. des Versich.-Beamten Karl Hebecker. Kurt, S. des Kaufmann Paul Rehberg.

Todesfälle: Luise, T. des Arb. Adolf Krüger, 5 M. 27 T. Margarete, T. des Zwickers Hugo Gözelt in Burg, 2 M. 12 T. Else, T. des Arb. Hermann Hartmann, 2 M. 9 T. Anna, T. des Bäckers Franz Doberitz, 3 M. 18 T. Gertrud, T. d. Schlossers Wilh. Karsten, 3 M. 19 T. Martha, T. des Arbeiters Heinr. Beierlein, 7 M. 23 T. Kurt, S. des Schlossers Rob. Engelbrecht, 4 M. 19 T. Karl, S. des Schlossers Karl Rückert, 5 M. 15 T. Gustav Richard, unehel., 2 M. 12 T. Johanne, T. des Eisenb.-Stat.-Assist. Paul Wolter, 8 M. 2 T. Kurt, S. des Tischl. Heinr. Geier, 2 M. 5 T. Walter, S. des Arb. Paul Albrecht, 7 M. 29 T.

Westerhüsen, 29. Juli bis 4. August.

Aufgebot: Schmied Louis Heidenreich in Magdeburg mit Ida Emma Marie Kleinau in Gr.-Ammensleben.

Eheschließung: Former Otto Rich. Dannenberg in Salbke mit Anna Emilie Alwine Bredow hier.

Geburten: Walter Franz Willy, S. des Drehers Gustav Klein. Luise, T. des Arb. August Burdack.

Todesfall: Walter, S. des Arbeiter Georg Scheffel, 7 M. 14 T.

Burg, 5. August.

Eheschließungen: Bäcker Gustav Vesper mit Ottilie Helene Martha Bielig. Arbeiter Otto Johannes Pfeiffer mit Friederike Auguste Engelmann. Holzbildhauer Friedrich Otto Kollwitz mit Klara Helene Engelmann. Vergolder Karl Richard Jahn mit Emma Marie Deterling.

Geburten: Sohn, unehelich. Tochter des Postassistenten Karl Münster.

Totgeburten: Sohn des Schneidermeisters August Dombrowski. Sohn des Schuhmachers Otto Mesenberg.

Sehenswürdigkeiten.

Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domkustos im südwestlichen Domkreuzgang.
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 1[illegible] bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags vo[n] 11 bis 2 Uhr.
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.
Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.
Denkmäler: Oberbürgermeister Francke Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen Basedow. Immermann.
Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.
Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.
Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Täglich geöffnet von 8—12 und 2—7 Uhr: Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, ebenfalls jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage von 2—7 Uhr nachmittag. Eintritt 10 Pfg.
Rathkes Kunstsalon. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.